

Fakten

über
den Islam

John Ankerberg & John Weldon

16

*Ein Weltreligion
aus biblischer Sicht*

Fakten
über den Islam

Eine Weltreligion
aus biblischer Sicht

John Ankerberg
und John Weldon

Fakten über den Islam

Eine Weltreligion
aus biblischer Sicht

John Ankerberg
und John Weldon



Deutsche Ausgabe
Verlag Mitternachtsruf

Die Originalausgabe ist erschienen
unter dem Titel:

The Facts On Islam

Answers to the Most Frequently Asked Questions

John Ankerberg & John Weldon

ISBN 0 89081 913 0

Copyright 1991 by:

The John Ankerberg Show

Published by Harvest House Publishers

Eugene, Oregon, 97402, USA

Copyright deutsche Ausgabe by:

Verlag Mitternachtsruf

Eichholzstrasse 38

CH-8330 Pfäffikon ZH

Internet: www.mitternachtsruf.com

E-mail: post@mitternachtsruf.ch

Fakten über den Islam

Eine Weltreligion aus biblischer Sicht

ISBN 3 85810 242 3

Bestell-Nr. 18765

1. Auflage Juli 2003

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Brigitte Hahn

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Herstellung: MNR-Europa-Druckerei, Budapest

Hinweis auf die verwendeten Bibelübersetzungen:

Wenn nicht anders vermerkt, zitieren wir die Lutherüber-

setzung 1984. Die Abkürzung «r.Elb.» steht für Zitate aus

der revidierten Elberfelderübersetzung. Die Abkürzung «Schl.»

steht für Zitate aus der Schlachterübersetzung.

Zum Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Teil I: Der Islam als Weltreligion – eine Einführung

1. Was ist der Islam?	10
2. Worin liegt die Bedeutung des Islam?	11
3. Wo liegen die Anfänge des Islam?	13
4. Was sind Grundlehren des Islam?	15
5. Welche religiösen Pflichten muss jeder Muslim erfüllen?	17

Teil II: Die Theologie des Islam – ist sie vereinbar mit dem christlichen Glauben?

6. Was lehrt der Islam über Gott? Ist der Gott des Islam vergleichbar mit dem Gott der Bibel?	19
7. Was lehrt der Islam über Jesus Christus?	24
8. Was lehrt der Islam über die Erlösung?	30

Teil III: Die «Bibel» des Islam: Ist der Koran das Wort Gottes?

9. Was behauptet der Islam über den Koran?	45
10. Leugnet der Koran die Bibel?	46
11. Enthält der Koran falsche Darstellungen über historische Ereignisse und Verdrehungen biblischer Berichte?	47

12. Enthält der Koran widersprüchliche Lehren?..... 50

Teil IV: Der Islam – eine kritische Analyse

13. Wie überzeugend ist die islamische Apologetik? 52

14. Welches grundlegende Problem stellt der Koran für Muslime dar? 54

15. Stützt sich die Behauptung, die Bibel sei verfälscht worden, auf Fakten oder auf Vorurteile? 55

16. Ist der Koran eine unverfälschte Quelle? 57

17. Kann der Koran objektiv ausgelegt werden? 61

Teil V: Die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments

18. Lässt sich nachweisen, dass der Text des Neuen Testaments aus historischer Sicht zuverlässig ist? 65

19. Was können Muslime tun, wenn sie wissen wollen, ob sie das ewige Leben haben? 73

Literaturempfehlungen 76

Vorwort

Neben dem Christentum ist der Islam als zweitgrösste Weltreligion die wohl einflussreichste religiöse Gruppierung auf Erden. Ausserdem führt das eindrucksvolle Wiedererwachen des islamischen Fundamentalismus zu einer weiteren Verbreitung dieses Glaubens in gemässigeren islamischen Ländern.

Worin besteht der Unterschied zwischen den beiden Begriffen «Islam» und «Muslim»?

«Islam» ist die Bezeichnung für die Religion, die dem Propheten Mohammed angeblich von Gott durch die Übermittlung des Engels Gabriel offenbart wurde. Der Name leitet sich ab von dem Infinitiv des arabischen Tätigkeitswortes «sich unterwerfen» (z. B. dem Willen Allahs).

«Muslim» ist die Bezeichnung für einen Anhänger des Islam und stammt von einer Form desselben Verbs. Als Richtschnur ihres Glaubens dient den Anhängern dieser Religion ein Buch, von dem sie glauben, dass es das Wort Gottes ist: der *Koran*. Mit den Worten von Dr. J. Christy Wilson von der Princeton-Universität ist der Koran «neben der Bibel das angesehenste und einflussreichste Buch der Welt» (Wilson, *Introducing Islam*, New York, 1995, S. 30).

Der Koran inspiriert Glauben und Leben aller Muslime. Aus diesem Grund darf man die Bedeutung dieses Buches nicht unterschätzen.

Das Ziel der vorliegenden Informationsschrift besteht erstens darin, unseren Lesern eine kritische Auseinandersetzung mit dem Islam aus der Perspektive der Geschichte und des christlichen Glaubens zu ermöglichen und ihnen zweitens eine praktische Hilfe anzubieten, diese Informationen an Muslime aus ihrem Bekanntenkreis weiterzugeben. In dieser kompakten Form können unsere Ausführungen natürlich nur als Einführung in die Thematik dienen. Wir wollen insbesondere Christen und Nichtmuslime über den Islam und sein Verhältnis zu Christen und auch zu den eigenen, als Wahrheiten verkündeten Lehren informieren. Leider gibt es unter Muslimen eine Vielzahl von falschen Auffassungen über das Christentum. Muslime können sehr empfindlich auf jede Art von Kritik gegenüber dem Islam, dem Koran oder dem Propheten Mohammed reagieren, selbst wenn diese berechtigt ist. Aus diesem Grund sollte sich jeder Christ, der seinen Auftrag im Dienst unter Muslimen sieht, unbedingt gründlicher über den Islam informieren. Die Literaturempfehlungen am Ende dieser Informationsschrift sind für eine weitergehende Auseinandersetzung mit der Thematik hilfreich.

Nicht jeder Muslim akzeptiert Übersetzungen des Korans. Eine gute Übersetzung gibt jedoch den Sinn des arabischen Originals genau wieder.¹ «Einige Muslime loben zwar die Genauigkeit der besten Koranüber-

¹ Die Autoren erwähnen an dieser Stelle verschiedene amerikanische Koranübersetzungen, auf die sie sich stützen. Für die deutsche Ausgabe dieser Informationsschrift wurde die Übersetzung von Max Henning/Murad Wilfried Hofmann, München, 1999 verwendet. Empfehlenswert ist jedoch auch die Übertragung von Adel Th. Khoury, Gütersloh, 1992 (Anm. d. Übers.).

setzungen, aber sie sehen diese lediglich als wertvolle, jedoch inoffizielle Interpretationen des heiligen Textes an» (Stephen Neill, *Christian Faith and Other Faiths*, Downer's Grove, 1984, S. 63). Obwohl Muslime möglicherweise kritisch eingestellt sind gegenüber Koranübersetzungen von Nichtmuslimen, heisst das noch lange nicht, dass von Muslimen angefertigte Übersetzungen genauer sind. «Muslimische Übersetzer wie Yusuf Ali sind durchaus bereit, den arabischen Text falsch wiederzugeben, um die (englischsprachigen) Leser davon abzuhalten, offensichtliche Irrtümer im Koran zu entdecken ... Die Leser seiner Übersetzung müssen wissen, dass ihr eine versteckte Ideologie zugrunde liegt» (Robert A. Morey, *The Islamic Invasion*, Eugene, 1992, S. 175).

Wir wollen schliesslich nicht unerwähnt lassen, dass es im Islam verschiedene Traditionen gibt (wie z. B. den sunnitischen und schiitischen Islam sowie den Sufismus) und deshalb auch unterschiedliche Auslegungen des Korans.

Teil I:

Der Islam als Weltreligion – eine Einführung

1. Was ist der Islam?

Der Islam ist eine von einem arabischen Visionär namens Mohammed (etwa 570–632 n. Chr.) gegründete Weltreligion. Mohammed, der in der arabischen Stadt Mekka geboren wurde, behauptete, er hätte übernatürliche Offenbarungen von Gott erhalten, und zwar durch die Übermittlung des Engels Gabriel. Diese Offenbarungen wurden von anderen niedergeschrieben und zu einem Buch zusammengestellt, das unter der Bezeichnung «Koran» bekannt wurde. Der moderne Islam kennt zwei bedeutende Schulen, und zwar den von der Mehrheit der Muslime vertretenen sunnitischen Islam (90 %) und den von einer Minderheit (10 %) verfochtenen schiitischen Islam. Daneben gibt es Millionen muslimische Mystiker, die als Sufis bezeichnet werden. In Amerika macht sich der Einfluss des Islam sowohl in seiner traditionellen Ausprägung als auch in der militant-rassistischen Bewegung der *Black Muslims* bemerkbar. Insgesamt leben in den Vereinigten Staaten etwa 5 bis 8 Millionen Muslime, und ihre Zahl wird in absehbarer Zeit weiter steigen.

2. Worin liegt die Bedeutung des Islam?

Zusammenfassend lassen sich folgende Gründe für die Bedeutung des Islam feststellen: Erstens hat diese Religion weltweit mehr als eine Milliarde Anhänger. Zweitens ist die wirtschaftliche Macht der Gemeinschaft islamischer Staaten durch Organisationen wie die OPEC (Organisation ölproduzierender und -exportierender Länder) nicht zu unterschätzen. Drittens ist der zunehmende religiöse Einfluss des Islam ausserhalb islamischer Länder deutlich spürbar. Viertens spielt der Islam im gesellschaftlichen Gefüge vieler Staaten eine Schlüsselrolle. Fünftens besteht ein Hauptziel des Islam darin, das islamische Recht in jede Nation zu bringen (Robert A. Morey, *The Islamic Invasion*, Eugene, 1992, S. 21ff.).

Der Islam hat eine grosse Bedeutung, weil er die Macht hat, in das Schicksal von Millionen Menschen und vielleicht der ganzen westlichen Welt einzugreifen. Ausserdem sind der arabische Nationalismus und die islamische Religion zu den wichtigsten Fragen im unruhigen Nahen Osten geworden – der Region, die nunmehr im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit steht. Niemand kann abschätzen, welche Auswirkungen eine grössere Krise in diesem Gebiet auf die übrige Welt haben wird. Aber allein der Gedanke daran ist ernüchternd. Der Einfluss des Islam in der modernen Welt wird auch auf anderen Gebieten täglich grösser. Mit über einer Milliarde Anhängern zählt er zu den am schnellsten wachsenden Religionen in der Welt, und sein Wirkungsbereich erstreckt sich über mehr als 40 Länder auf drei Kontinenten. Der Islam ist die treibende Kraft hinter vielen Nationen im Nahen Osten, in Afrika und Asien. In etwa 30 Ländern beträgt

der Anteil der muslimischen Bevölkerung mindestens 87%. Auch in Europa ist der Islam mittlerweile die zweitgrösste, in den USA die drittgrösste Religion. In Grossbritannien ist der Islam ebenfalls die drittstärkste religiöse Gruppierung. Im Jahr 1974 gab es in Frankreich nur eine Moschee; heute sind es bereits über 1 600. Es gibt heute in Chicago mehr Muslime als Methodisten, und allein Los Angeles hat über 500 000 muslimische Einwohner. Insgesamt gibt es in Amerika mehr als 1 000 Moscheen und islamische Zentren, etwa 400 muslimische Studentenorganisationen und mehrere Dutzend Berufsverbände (Anis A. Shorrosh, *Islam Revealed: A Christian Arab's View of Islam*, Nashville, 1988, S. 172; diese Zahlen sind heute wesentlich höher; Anm. d. Übers.).

Der ideologische Einfluss des Islam breitet sich täglich weiter auf andere Nationen aus, und der islamische Fundamentalismus wird immer aggressiver. Auf religiösem, gesellschaftlichem, politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet wird der Islam weiterhin unsere Welt verändern. Die Christen unter den Lesern dieser Informationsschrift sollten nicht dem Irrtum verfallen, der Islam sei für die Gemeinde Jesu nur von geringer Bedeutung. Nach einer im Januar 1996 veröffentlichten Statistik gehören neben Nordkorea und China islamische Länder zu den zehn Nationen, in denen die Verfolgung von Christen am heftigsten betrieben wird.

Wir werden in unseren weiteren Ausführungen auf die Ursachen dieser schlimmen Lage zu sprechen kommen.

3. Wo liegen die Anfänge des Islam?

Der Islam begann mit den übernatürlichen Visionen und Offenbarungen, die Mohammed ab dem Jahr 610 n. Chr. nach eigenen Angaben von Allah erhalten hatte, und zwar durch die Übermittlung des Engels Gabriel. Da Mohammed selbst weder lesen noch schreiben konnte, wurden diese Offenbarungen zuerst mündlich überliefert, dann aber von seinen Anhängern niedergeschrieben. In einem englischsprachigen Standardwerk über die Geschichte des Islam heisst es: «Entweder im Laufe seiner Visionen oder kurz danach begann Mohammed, ‹Botschaften› oder ‹Offenbarungen› von Gott zu empfangen ... Er meinte, er könne zwischen seinen eigenen Gedanken und diesen Offenbarungen unterscheiden ... Mohammed empfing die Botschaften in grösseren zeitlichen Abständen bis zu seinem Tod» (A. M. Holt, Hrsg., *The Cambridge History of Islam*, Bd. 2, London, 1970). Neben diesen Offenbarungen spielte die Persönlichkeit Mohammeds eine wichtige Rolle für den Erfolg des Islam. Sein Wesen war vielschichtig und widersprüchlich. Sir Norman Anderson studierte Rechtswissenschaften in Cambridge sowie Arabisch und islamisches Recht an der Universität von Kairo. Heute ist er Dozent an der Universität von London und gilt als Autorität auf den Gebieten der vergleichenden Religionswissenschaften sowie des islamischen Rechts. In seinem Buch beschreibt er den Charakter Mohammeds wie folgt:

Beim erwachsenen Mohammed zeigte sich bald eine ausgeprägte religiöse Veranlagung. Er zog sich zur Meditation in Höhlen zurück; er fastete häufig, und er hatte oft Träume mit religiösem Inhalt ... Er war freigiebig, resolut, freundlich und

scharfsinnig – ein Naturtalent in punkto Menschenführung. Er konnte jedoch auch grausam und rachsüchtig gegenüber seinen Feinden sein; er war sich nicht zu schade für einen politischen Mord. Ausserdem hatte er zweifellos eine grosse erotische Ausstrahlung (J. N. D. Anderson, Hrsg., *The World's Religions*, Grand Rapids, 1966, S. 54, 60).

Robert Payne, einer der führenden Biografen unserer heutigen Zeit, meint, dass «Gewalttätigkeit und Sanftheit in seinem Inneren einen Kampf ausfochten».

Zusammenfassend können wir sagen, dass der Islam eine Folge der übernatürlichen Offenbarungen war, die Mohammed empfangen hatte. Wie auch immer die historischen Errungenschaften des Islam ausgesehen haben mögen oder wie er sich heute darstellt – er resultiert hauptsächlich aus diesen übernatürlichen Offenbarungen, die Mohammed vor etwa 1 400 Jahren erhielt. Dennoch gelang es Mohammed am Ende seines Lebens nicht, einen Nachfolger zu ernennen. Dieses Versäumnis führte zur Aufspaltung in den sunnitischen und den schiitischen Islam. Mehrheitlich sind die Muslime Anhänger der ersten Gruppierung. Beide Richtungen erheben jedoch den Anspruch, den wahren Islam zu vertreten. Sie sind sich jedoch uneinig über den legitimen Nachfolger Mohammeds und die originalgetreueste Darstellung des islamischen Glaubens.²

² John Elder, *The Biblical Approach to the Muslim*, Fort Washington, 1978, S. 30f.

4. Was sind die Grundlehren des Islam?

Jeder Muslim muss sich an sechs Grundlehren oder Artikel des islamischen Glaubens halten.

Im Einzelnen sind das:

Der Glaube an Allah

Muslime glauben, dass es nur einen wahren Gott gibt und dass sein Name Allah lautet. Sein Wille steht über allem.

Der Glaube an Engel

Muslime glauben an Engel wie «Gabriel», der Mohammed angeblich die Lehren des Korans übermittelt hatte.

Der Glaube an die heiligen Bücher

Muslime glauben, dass Allah den Menschen eine Vielzahl von Offenbarungen gegeben hat, unter anderem auch das Alte und Neue Testament. Aber diese Offenbarungen enden mit dem Koran, der die anderen übertrifft und grösstenteils aufhebt. Muslime akzeptieren praktisch nur den Koran als das Wort Gottes. So glauben sie, dass die früheren Offenbarungen Allahs in der Bibel verfälscht oder von Jesus bzw. den Christen falsch ausgelegt wurden und deshalb nur mit Hilfe des Korans richtig verstanden werden können.

Weil Muslime im Dialog mit Christen immer wieder dieses Argument verwenden, weisen wir in dieser Informationsschrift nach, warum die Handschriften des Neuen Testaments zuverlässig und wahr sind. Wenn sie die historischen Beweise vorurteilsfrei gelten las-

sen, müssen Muslime logischerweise die Verlässlichkeit des neutestamentlichen Textes anerkennen (s. dazu Frage 18).

Der Glaube an die Propheten

Muslime glauben, dass Allah der Menschheit 124 000 Propheten geschickt habe, obwohl im Koran nur etwa 25 erwähnt werden. Zu den sechs bedeutendsten Propheten gehören Adam, der Erwählte Allahs, Noah, der Prediger Allahs, Abraham, der Freund Allahs, Moses, der Sprecher Allahs, Jesus, das Wort Allahs und Mohammed, der Gesandte Allahs. Weil die Offenbarung Mohammeds als die grösste angesehen wird, bezeichnet man ihn auch als «Siegel der Propheten», «Frieden der Welt» und mit 200 weiteren Beinamen.

Der Glaube an die Vorherbestimmung

Muslime glauben, dass alles, was geschieht, sei es gut oder böse, durch den Willen Allahs, seinen unwandelbaren Beschluss, vorherbestimmt ist.

Der Glaube an den Tag des Gerichts

Muslime glauben, dass an diesem Tag die guten und bösen Taten der Menschen auf eine grosse «Waage» gelegt werden. Diejenigen Muslime, deren persönliches Verdienst und Gerechtigkeit (in Verbindung mit der Gunst Allahs) ausreicht, werden die Ewigkeit im Himmel verbringen. Alle anderen werden in eine ewige Hölle kommen.

Diese sechs Grundlehren sind verbindlich für jeden Muslim, aber sie sind auch untrennbar verbunden mit einer bestimmten Glaubenspraxis.

5. Welche religiösen Pflichten muss jeder Muslim erfüllen?

Jeder Muslim muss mindestens fünf grundlegende religiöse Pflichten erfüllen. Diese sind auch bekannt unter der Bezeichnung «Säulen des Islam», weil sie für jeden Muslim verbindlich sind und nur mit ihrer Hilfe die Religion erfolgreich praktiziert werden kann.

Die **erste Pflicht** ist die Rezitierung des Glaubensbekenntnisses: «Es gibt keinen Gott ausser Allah und Mohammed ist sein Prophet.»

Die **zweite Säule des Islam** ist das Gebet. Der Muslim muss fünfmal am Tag genau vorgeschriebene Gebete sprechen. Jedes Mal muss er dabei einen bestimmten Bewegungsablauf einhalten: Stehen, Knien, Hände und Füße auf den Boden usw. Der Ruf zum Gebet erschallt durch einen *Muezzin* (Rufer) von einem Turm, der als *Minarett* bezeichnet wird und der zur *Moschee*, der muslimischen Anbetungsstätte, gehört.

Die **dritte religiöse Pflicht** ist die Einhaltung des Fastenmonats *Ramadan*. Dieses Fasten soll an die erste Offenbarung erinnern, die Mohammed im Jahr 610 n. Chr. erhielt. Obwohl Essen und Trinken in der Nacht erlaubt sind, müssen Muslime in diesem Monat tagsüber fasten.

Die **vierte Säule des Islam** ist das Geben von Almosen an die Armen. Muslime müssen 2,5% ihres Barvermögens plus Sachwerte abführen. Errechnet wird der Betrag nach einem komplizierten System.

Die **fünfte und letzte religiöse Pflicht** ist die Pilgerreise nach Mekka, dem Geburtsort von Mohammed. Jeder Muslim, der körperlich und finanziell dazu in der Lage ist, sollte mindestens einmal im Leben diese Reise unternehmen (Sklaven sind davon ausgenommen).

Mit diesen fünf Säulen des Islam könnte man noch eine sechste «Pflicht» in Verbindung bringen, nämlich den heiligen Krieg oder *Jihad*. Das arabische Wort *Jihad* hat zwei Bedeutungen, und zwar eine innere im Sinne eines geistig-religiösen Kampfes und eine äussere im Sinne einer Verteidigung des Islam. Wenn es die Situation erfordert, muss ein Muslim in den Krieg ziehen, um den Islam gegen seine Feinde zu verteidigen. Jeder, der in einem solchen heiligen Krieg stirbt, hat als Märtyrer einen sicheren Platz im Himmel. So versuchte zum Beispiel im Golfkrieg von 1991 Saddam Hussein, Unterstützung für seine Invasion in Kuwait und seinen Krieg gegen Amerika zu erhalten, indem er die Muslime zu einem heiligen Krieg gegen den Westen aufrief. Obwohl dieser Versuch im Grossen und Ganzen an Husseins offenkundiger Instrumentalisierung der Religion scheiterte, war er dennoch nicht ganz vergeblich. Schliesslich kam es im ersten Monat des Krieges zu mehr als 100 Terrorakten gegen amerikanische und westliche Einrichtungen, ganz zu schweigen von den Massendemonstrationen gegen den Westen in vielen islamischen Ländern.³

³ Auch die schrecklichen Geschehnisse bei den Anschlägen vom 11. September 2001 resultierten aus einem Aufruf zum heiligen Krieg gegen Amerika bzw. die westliche Welt (Anm. d. Übers.).

Teil II:

Die Theologie des Islam – ist sie vereinbar mit dem christlichen Glauben?

6. Was lehrt der Islam über Gott? Ist der Gott des Islam vergleichbar mit dem Gott der Bibel?

Der Islam lehrt, dass Allah der wahre Gott ist. Demnach sind alle anderen Sichtweisen über Gott falsch, weil es im Koran heisst: «Die wahre Religion vor Gott ist der Islam.» Über Allah sagt der Koran: «Allah! Es gibt keinen Gott ausser ihm, dem Lebendigen, dem Beständigen!» (Sure 2:255⁴). Aber wer ist Allah? Ist er vergleichbar mit dem Gott des christlichen Glaubens? Wie wir noch sehen werden, ist der Gott des Islam vollkommen anders als der biblische Gott. Erstens betont der Koran, dass Allah nur eine einzige Person ist:

Ungläubig sind fürwahr, die da sprechen: «Siehe, Allah ist ein Dritter von dreien.» Es gibt doch keinen Gott ausser dem einzigen Gott. Wenn sie von ihrer Behauptung nicht ablassen, dann ereilt die Ungläubigen unter ihnen gewiss schmerzliche Strafe (Sure 5:73).

⁴ In den unterschiedlichen Koranübersetzungen kann die Verszählung innerhalb der Suren variieren.

Hier heisst es, dass Christen Ungläubige sind, weil sie die historische, christliche Lehre von der Dreieinigkeit vertreten. Wie wir aber auch in anderen Büchern und Informationsschriften nachgewiesen haben, geht aus der Bibel eindeutig hervor, dass Gott sich selbst als dreieiniges Wesen offenbart hat, als ein Gott, der von Ewigkeit her in drei Personen existiert, und zwar Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist (vgl. Matthäus 28,19; Johannes 1,1.14; Apostelgeschichte 5,3-4). Trotz der gegenteiligen Auffassung vieler Muslime glauben Christen nicht an drei «Götter». Christen sind keine Anhänger eines Polytheismus, also eines Glaubens an mehrere Götter, sondern Monotheisten, die an *einen* Gott glauben.

Zweitens hat der Gott des Islam ein anderes Wesen als der Gott der Bibel. Es ist bedeutsam, dass von den «99 schönen Namen für Allah», die Muslime auswendig lernen und in der Anbetung verwenden, kein einziger «Liebe» oder «liebepoll» lautet. Im Koran heisst es, dass Allah nur diejenigen liebt, die Gutes tun, aber nicht diejenigen, die böse sind. Allah selbst sagt, er hasse den Sünder. Deshalb ist die Liebe Allahs nicht identisch mit der Liebe des biblischen Gottes. Dieser liebt nicht nur einzelne Menschen, sondern alle Sünder. Gott liebt zwar nicht die Sünde, aber er liebt den Sünder: *«Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind»* (Röm 5,6.8.10). Von seinem

Wesen her ist Allah hauptsächlich ein Gott der *Macht*, nicht aber ein Gott der *Liebe*. Die Bibel dagegen lehrt, dass Gott *Liebe* ist (vgl. 1.Johannes 4,6).

Im Islam wird Allah ausserdem als der direkte Verursacher von Gut und Böse angesehen, weil alle Dinge vorherbestimmt seien. Aber auch diese Eigenschaft hat der Gott der Bibel nicht. Obwohl Er in Seiner Souveränität das Böse zulässt, ist Er nicht dessen direkte Ursache. Auch wenn das Böse ein Teil Seines Planes ist, wendet Er es immer wieder zum Guten. Dieses Handeln Gottes wird sichtbar im Tod Jesu für unsere Sünden, aber auch damals, als Josef in die Sklaverei verkauft wurde (vgl. 1.Mose 45,8; 50,20). In Römer 8,28 lesen wir: «*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.*» Der biblische Gott ist nicht der direkte Verursacher des Bösen, sondern Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit sind unendlich gross (vgl. 1.Samuel 2,2; Psalm 77,13; 99,9; Offenbarung 15,4).

Drittens entzieht sich Allah letztendlich jeder menschlichen Erkenntnis; sein Handeln ist für uns Menschen unverständlich. Über das Wesen Allahs schreibt Abd-al-Mashih:

Allah ist der einzigartige, unerforschliche und unerklärliche – der ferne, unendliche und unbekannte Gott. Alles, was wir über ihn denken, ist unvollständig, wenn nicht sogar falsch. Allah kann nicht verstanden werden (in: *Reach Out*, Bd. 6, Nr. 3 u. 4, 1993, S. 15).

George Houssney schreibt über Allah, dass «wir Menschen Allah niemals kennen können, weil er so weit weg und so verschieden von uns ist. Das einzige Wis-

sen, das Muslime sich zugestehen können, ist Wissen über Allah, aber kein persönliches Wissen, das aus der Erfahrung kommt. Die Menschen können Allah nicht kennen und sollten das auch gar nicht erst versuchen. Allah hat mit den Angelegenheiten der Menschheit nichts zu schaffen». Weiter zeigt Houssney den Gegensatz auf zwischen den Vorstellungen von Muslimen und von Christen über die Beziehung der Menschen zu Gott:

Die Behauptung der Christen, dass Menschen eine Beziehung zu Gott haben können, ist für Muslime eine metaphysische Unmöglichkeit. Für Muslime hat Allah sich nicht selbst, sondern seine *mashi'at* (seine Wünsche, d.h. seinen Willen) offenbart. Sein Wille ist nach islamischer Lehre begrenzt auf das islamische Recht. Eine Person handelt nach dem Willen Allahs, indem sie den Verordnungen des islamischen Rechtssystems folgt.⁵

Schliesslich veranschaulicht Houssney weiter den Unterschied zwischen islamischen und christlichen Gottesvorstellungen:

Allah hat keine Persönlichkeit und kann nicht mit menschlichen Charaktereigenschaften beschrieben werden. Die meisten seiner Wesensmerkmale sind absolute Eigenschaften, die allein ihm gelten, wie zum Beispiel Wörter, die seine Majestät ausdrücken. Obwohl manche seiner Wesenszüge eine

⁵ Dazu gehört der Koran, wie er von islamischen Gelehrten ausgelegt wird (s. dazu auch Frage 17). Die Unterwerfung unter den Willen Allahs bedeutet, sich diesen Auslegungen zu beugen, die sich auf alle Lebensbereiche beziehen, wie z. B. islamisches Recht, Politik, Kultur, Familie usw. Sich Allah zu unterwerfen, bedeutet Gehorsam gegenüber islamischen Obrigkeiten. In islamischen Nationen gibt es keine Trennung von Kirche und Staat.

Beziehungsfähigkeit vermuten lassen, wie z. B. die Barmherzigkeit, beruhen diese nicht auf Gegenseitigkeit und sind einseitig ausgerichtet. Nach der islamischen Lehre über Allah ist er ein Wesen, das keine Beziehung zu anderen Wesen sucht. Wenn man behauptet, Allah sei ein Wesen, das Beziehungen zu anderen Wesen sucht, macht man ihn abhängig von seiner Schöpfung (George Housney, «What is Allah Like?» in: *Reach Out*, Bd. 6, Nr. 3 u. 4, 1993, S. 12f.).

Diese Aussagen befinden sich im Widerspruch zur biblischen Lehre, denn danach können Männer und Frauen Gott persönlich kennen, und zwar im Rahmen einer vertrauten Beziehung. Lesen Sie dazu die nachfolgend aufgeführten Bibeltexte.

«Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, **erkennen**» (Johannes 17,3).

Jesus sagte: «Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich» (Johannes 10,14).

Der Apostel Paulus betete für seine christlichen Freunde: «... dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu **erkennen**» (Epheser 1,17). Er sagte auch: «... denn ich weiss, an wen ich glaube» (2.Timotheus 1,12).

Der Apostel Johannes betonte: «Und daran merken wir, dass wir ihn **kennen**, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht» (1.Johannes 2,3-4). Deshalb schrieb er auch: «Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und

kennt Gott. Wer nicht liebt, der **kennt** Gott nicht; denn Gott ist die Liebe» (1.Johannes 4,7-8).

Diese Texte zeigen, dass die Vorstellungen über den islamischen Gott Allah und den biblischen Gott Jahwe sich gegenseitig ausschliessen. Weil Muslime jedoch lehren, dass Allah der allein wahre Gott ist, behaupten sie, die Christen würden einen falschen Gott anbeten.

7. Was lehrt der Islam über Jesus Christus?

Muslime behaupten, dass sie an den wahren Jesus Christus glauben. Sie preisen Jesus als Propheten Gottes, als sündlos, als «den Messias», als «angesehen in dieser Welt und im Jenseits»⁶, als das «Wort Allahs» und als den «Geist Gottes». Zur Bestätigung ihres Glaubens an Jesus zitieren Muslime den Koran: «Und wir gaben Jesus, dem Sohn der Maria, die deutlichen Zeichen und stärkten ihn mit göttlicher Inspiration» (Sure 2:87).

Allerdings glaubt ein Muslim nicht an den *biblischen* Jesus Christus. Die Bibel lehrt, dass Jesus Gottes eingeborener Sohn ist. Jesus selbst bestätigte das, als Er sagte: «Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes» (Johannes 3,16.18; vgl. Matthäus 11,27; 26,64). Gott selbst sagte über Jesus: «Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe» (Matthäus 3,17; vgl.

⁶ S. z. B. Sure 3,45

17,5). Schliesslich bestätigten auch die Apostel Paulus und Johannes, dass Jesus der Sohn Gottes ist (vgl. Römer 1,3; 1.Johannes 5,9-12). Im Grunde genommen wird in jedem Buch des Neuen Testaments davon ausgegangen, dass Jesus der eingeborene Sohn Gottes ist.

Dagegen wird im Islam die Auffassung vertreten, Jesus sei lediglich einer von vielen Propheten oder Boten Gottes gewesen, nicht aber Gottes einziger Sohn. Muslime weisen den Gedanken, Jesus sei der Sohn Gottes, vehement zurück, weil der Koran wiederholt betone, dass Jesus Christus nicht im buchstäblichen Sinne der Sohn Gottes sei:⁷

«Er (Allah) hat sich weder eine Gefährtin genommen noch einen Sohn» (Sure 72:3).

«Sie behaupten: <Allah hat sich einen Sohn genommen.> ... Sprich: <Siehe, denjenigen, welche Unwahrheiten über Allah erfinden, wird es nicht wohl ergehen.>» (Sure 10:68-69).

«Gelobt sei Allah, der sich weder einen Sohn genommen noch einen Teilhaber an seiner Herrschaft hat ...» (Sure 17:111).

«Und es soll diejenigen warnen, die da behaupten: <Allah hat sich einen Sohn genommen.> ... Ungeheuer ist das Wort, das aus ihrem Munde kommt! Sie äussern nichts als Lügen» (Sure 18:4-5).

«Und sie sagen: <Der Erbarmer hat sich einen Sohn zugelegt.> Wahrlich, ihr behauptet da etwas Ungeheuerliches! Fast möchten die Himmel darüber zerreißen

⁷ In der Bibel ist die Bezeichnung Christi als Sohn Gottes natürlich eine Erklärung über Seine Gottheit (vgl. Johannes 5,18; 19,7), aber Muslime haben noch andere Einwände gegen die Gottessohnschaft Christi.

und die Erde sich spalten und die Berge in Trümmer fallen» (Sure 19:88-90).

«Ungläubig sind fürwahr, die da sprechen: ‹Allah, das ist der Messias, der Sohn der Maria›» (Sure 5:72).

Der Koran leugnet, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist – eine Lehre, die Jesus selbst mit der gleichen Entschiedenheit bestätigt hat (vgl. Johannes 3,16.18; 10,36-38). Die christliche Sichtweise über Jesus Christus als buchstäblicher Sohn Gottes ist jedoch für einen Muslim gleichbedeutend mit einer Gotteslästerung (s. Yusuf Ali, *The Holy Qur-an*, Washington, D.C., 1978, S. 266). Deshalb übersetzt Ali Sure 5:72.75 folgendermassen: «Gotteslästerer sind diejenigen, die sprechen: ‹Gott ist Christus, der Sohn der Maria ... Christus, der Sohn der Maria, war nichts anderes als ein Apostel› (ebd.). Offenbar leugnen Muslime, dass Jesus Christus der fleischgewordene Gott war. Jeder Muslim, der glaubt, dass Jesus Christus Gott ist, begeht «die eine nicht zu vergebende Sünde» (s. J.N.D. Anderson, *Christianity and Comparative Religion*, Downer's Grove, 1970, S. 47), die auch als *Shirk* bezeichnet wird und die einen Menschen auf ewig in die Hölle bringt.⁸ Der Koran lehrt klar und deutlich, dass Jesus nur ein Mensch war: «Der Messias, der Sohn der Maria, war nichts anderes als ein Gesandter. Ihm gingen andere Gesandte voraus, und seine Mutter war aufrichtig» (Sure 5:75). In Sure 43:59 heisst es über Jesus: «Siehe, er war nur ein Diener, dem wir Gnade erwiesen hatten. Und wir machten ihn zu einem Beispiel für die Kinder Israels.»

⁸ *Tawhid* ist die Lehre von der Einheit Gottes, *Shirk* ist das Gegenteil, nämlich die grösste aller Sünden, wenn man Allah Partner oder Gefährten zugesellt.

Obwohl Jesus selbst bei vielen verschiedenen Anlässen sagte, Er sei Gott, lässt der Koran Ihn sogar Seine eigene Gottheit leugnen:

Und wenn Allah fragen wird: «O Jesus, Sohn der Maria! Hast du zu den Menschen gesprochen: Nehmt mich und meine Mutter als zwei Götter neben Allah an?», dann wird er sagen: «Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, das nicht wahr ist ...» (Sure 5:116).

Angeblich hat Jesus sogar als Säugling behauptet, Er sei nur ein Diener Allahs. In Sure 19:30 pries Jesus Seine Geburt und sagte dann: «Ich bin Allahs Diener». Muslime glauben auch nicht, dass Jesus gekreuzigt wurde und am Kreuz starb. Ihrer Meinung nach würde Allah niemals zulassen, dass einem seiner herausragenden Propheten ein solches Schicksal zuteil wird (s. dazu Sure 4:156-159; Anm. d. Übers.). Wenn Muslime lehren, Gott hätte nicht Jesus Christus, sondern jemand anderen an Seiner Stelle kreuzigen lassen, dann lehnen sie die eindeutigste Lehre des Neuen Testaments ab. Sogar Jesus selbst prophezeite mehrmals, dass Er gekreuzigt werden würde und dass dies Gottes Wille sei: *«Seit der Zeit fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, wie er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen»* (Matthäus 16,21). *«Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespöen werden, und*

sie werden ihn geisseln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen» (Lukas 18,31-33). «Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen» (Johannes 12,27).

Unzählige Augenzeugen, sowohl die Anhänger Jesu als auch Seine Feinde, sahen, wie Er am Kreuz starb. Darüber hinaus waren viele Seiner Apostel und Freunde Zeugen Seiner Auferstehung von den Toten, durch die Sein Anspruch auf die Gottessohnschaft bestätigt wurde (vgl. Johannes 19,23-27; 31-35; Römer 1,3).

Schliesslich lehrt der Islam, dass Mohammed ein grösserer Prophet war als Jesus, weil er der Menschheit die endgültigen und besten Offenbarungen Gottes gebracht hat. Badru D. Kateregga, ehemaliger Dozent und Leiter der Fakultät für Islamische Studien und vergleichende Religionswissenschaften an der Universität von Nairobi, Kenia, veranschaulicht diese Sichtweise:

Die Wahrheit, die alle vorherigen Propheten der Menschheit verkündet haben, wurde durch den Propheten Muhammad (Mohammed; d. Übers.) vervollkommnet.

Der Qur'an (Koran; d. Übers.), der Allahs letzte Richtschnur für die Menschheit ist, wurde dem Propheten Muhammad offenbart, ... dem Siegel aller Propheten, und zwar 600 Jahre nach dem Propheten Isa (Jesus) ... Muhammad ... ist der *eine* Prophet, der während seines Lebens die Mission Allahs erfüllte. Muslime glauben an alle Propheten, die als Vorläufer Muhammads auftraten, und respektieren diese ... Sie alle brachten eine gleichlautende Botschaft von Allah – den Islam. Muhammad ist der letzte in dieser Reihe, das Siegel des Prophetentums. Durch ihn wurde der Islam vervollständigt und zur Vollkommenheit geführt. Da er die letzte und neueste Richtschnur für die ganze Menschheit

verkündete, wenden sich die Muslime an *ihn allein*, wenn sie Orientierung brauchen (Badru D. Kateregga, David W. Shenk, *Islam and Christianity: A Muslim and a Christian in Dialogue*, Grand Rapids, 1980, S. 37; Hervorhebungen von den Autoren).

Deshalb heisst es auch im Koran: «Muhammad ist nicht der Vater eines eurer Männer, sondern Allahs Gesandter und das Siegel aller Propheten» (Sure 33:40). Mit anderen Worten: Muslime dürfen sich nicht an Jesus wenden, wenn sie geistliche Orientierung suchen, sondern nur an Mohammed. Aber leider haben Muslime auch in diesem Punkt Unrecht. Jesus Christus ist weitaus mehr als ein Bote oder Prophet Gottes. Wie bereits erwähnt, ist Jesus Christus der einzige Sohn Gottes (vgl. Johannes 3,16-18). Ausserdem ist Er die zweite Person der Dreieinigkeit, also Gott selbst (vgl. Johannes 1,1.14; 5,18). Jesus beanspruchte für sich, dass Er sowohl «der Herr» als auch «Gott» sei: *«Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch»* (Johannes 13,13). Er sagte auch: *«Wer mich sieht, der sieht den Vater (Gott; d. Autoren)»* (Johannes 14,9) und *«Ich und der Vater (Gott; d. Autoren) sind eins»* (Johannes 30,30).

Wir fassen zusammen: Sowohl der Koran als auch die islamische Religion befinden sich im Irrtum mit ihren Lehren über den bedeutendsten Menschen der Geschichte, Jesus Christus. Der Islam behauptet, er würde Jesus Ehre erweisen. Aber leider lehnt er das ab, was die Bibel und Jesus selbst über Ihn lehren.

8. Was lehrt der Islam über die Erlösung?

Weil es im Koran heisst, dass der Islam die «Religion der Wahrheit» ist (vgl. Sure 48:28), kann ein Muslim die Erlösung nur erlangen, wenn er sich den Lehren Allahs unterordnet. Deshalb ist im Islam die Zugehörigkeit zu dieser Religion heilsnotwendig: «Wer eine andere Religion als den Islam will, sie soll von ihm nicht angenommen werden, und im Jenseits wird er verloren sein» (Sure 3:85). «Allah leitet die Ungerechten nicht. Ihr Lohn ist es, dass über sie der Fluch Allahs und der Engel und der Menschen insgesamt kommt. Ewig bleiben sie darin (in der Hölle; d. Übers.); die Strafe wird ihnen nicht erleichtert, und sie erhalten keinen Aufschub» (Sure 3:86-88).

Aber was genau glaubt ein Muslim? Es folgen vier Grundlehren des Islam über die Erlösung:

A. Der Islam lehrt, dass Vergebung abhängig ist von guten Werken und der Gnadenwahl Allahs.

Der Islam ist eine Religion der Erlösung durch persönliches Verdienst. Mit anderen Worten: Ein Muslim hofft, dass er Zutritt zum Himmel erhält, wenn er danach strebt, Gott zu gefallen und wenn er gute Werke tut. Auch der Koran vermittelt diesen Gedanken. Als Beispiele dienen die folgenden Verse:

Und erinnere sie damit, dass jede Seele nach Verdienst dem Verderben preisgegeben wird ... (Sure 6:70).

... Allah liebt die Gutes Tuenden (Sure 3:134).

Wer aber glaubt und das Rechte tut, wahrlich, die führen Wir in Gärten ein, durchweilt von Bächen, darin zu verweilen auf ewig und immerdar. Das ist die wahre Verheissung von Allah ... (Sure 4:122).

Nach islamischer Lehre werden am Tag des Gerichts (oder am Jüngsten Tag) alle guten und bösen Taten eines Menschen auf eine Waage gelegt. Gute Werke sind schwer, böse Taten sind dagegen leicht. Derjenige, dessen Waagschale nach unten sinkt, wird in den Himmel kommen, während derjenige, dessen Waagschale oben bleibt, in die Hölle geht. Deshalb heisst es im Koran: «Und die, deren Waagschale (am Tag des Gerichts; d. Übers.) schwer ist – diese sind es, denen es wohl ergehen wird. Deren Waagschale jedoch leicht ist – diese sind es, die ihre Seelen an die Hölle verloren haben, für immerdar» (Sure 23:102-104). «Und wahrlich, mit vollem Wissen wollen Wir ihnen alles aufzählen; denn Wir waren ja nicht abwesend. Und das Abwägen an jenem Tage wird der Wahrheit entsprechen. Und wessen Waage schwer ist, denen wird es wohl ergehen. Wessen Waage aber leicht sein wird, das sind diejenigen, die ihre Seelen verlieren, weil sie sich gegen Unsere Botschaft auflehnten» (Sure 7:7-9).

Für den Muslim sind die Chancen, in den Himmel zu kommen, gut, wenn er

1. den islamischen Gott Allah und seinen Propheten Mohammed annimmt,

2. gute Werke vollbringt und alles tut, was Allah von ihm fordert (wie z. B. die fünf «Säulen des Islam») und

3. wenn er durch das Wohlwollen Allahs für den Himmel bestimmt ist.

Unter solchen Voraussetzungen ist es jedoch fraglich, ob ein Muslim überhaupt die Gewissheit haben kann, erlöst zu sein. In einem Kommentar erwähnt Abdiyah Abkar Abdul-Haqq, dass dieses Vertrauen auf gute Werke jeden Muslim, der nach persönlicher Ge-

wissheit der Erlösung strebt, «in Verwirrung stürzt», weil in diesem Leben kein Muslim wissen kann, ob seine guten Werke ausreichen, um das Ziel zu erreichen, es sei denn, er ist durch das Wohlgefallen Allahs vorherbestimmt.

William Miller war von 1919 bis 1962 im Iran unter Muslimen als Missionar tätig. In seinem Buch setzt er sich mit der islamischen Sichtweise über Erlösung, gute Werke und persönliches Verdienst auseinander, aber auch mit der Unsicherheit, die eine solche Auffassung mit sich bringt.

Der Islam kennt keinen Erlöser. Mohammed wird nur selten als «Erretter» bezeichnet. Von ihm wird behauptet, er habe den Menschen die Gesetze Gottes gebracht; diese müssen die Forderungen Gottes erfüllen und Sein Wohlgefallen erstreben, indem sie diese Gesetze einhalten. ... Da viele Muslime erkennen, dass sie diesen Forderungen (den Massstäben des Korans) nicht gerecht werden, ... rezitieren sie täglich zusätzliche Gebete; sie geben Spenden für wohltätige Einrichtungen, und sie pilgern nicht nur nach Mekka, sondern auch zu anderen heiligen Stätten, um sich Verdienste zu erwerben und wenn möglich ihr Konto bei Gott auszugleichen. Aber da Gott die Menschen über die Endabrechnung im Ungewissen lässt, weiss ein sterbender Muslim nicht, ob er in das Paradies oder in die Hölle gehen wird. Schliesslich ist diese Entscheidung dem Willen Gottes überlassen, und niemand kann vorher wissen, wie sie ausfällt ... Und so lebt und stirbt ein Muslim ohne Gewissheit über seine endgültige Erlösung (William Miller, *A Christian's Response to Islam*, Nutley, 1977, S. 82f.).

Auch die islamische Sichtweise über die Vergebung unterscheidet sich von der des biblischen Christentums.

Im biblischen Christentum stützt sich die Vergebung auf den Tod Christi am Kreuz. Wenn also ein Mensch Christus als Erlöser in sein Leben aufnimmt, dann sind alle seine Sünden vergeben, und ein Platz im Himmel ist ihm sicher: *«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen»* (Johannes 5,24). Und der Apostel Petrus schreibt: *«Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit»* (1.Petrus 1,3-5).

Im Islam gibt es keine Versöhnung für die Sünde, keine stellvertretende Sündenvergebung. Die Bibel dagegen lehrt, dass Jesus Christus zum Sühnopfer für unsere Sünden geworden ist. Wegen Seiner grossen Liebe zu uns ist Er freiwillig an unserer Stelle gestorben (vgl. Johannes 10,18) und hat die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen, so dass Gott uns vergeben kann: *«Den (Christus; d. Autoren) hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus»* (Römer 3,25-26). Im Islam dagegen vergibt Allah demjenigen, dem er vergeben will.

Vergebung basiert sowohl auf dem persönlichen Verdienst eines Menschen als auch auf der Gnadenwahl Allahs. Niemand kann wissen, ob gute Werke für die Sündenvergebung ausreichen oder ob Allah sich am Ende barmherzig erweist. Muslime *hoffen* natürlich, dass sie erlöst werden. Aber auch die nachfolgend aufgeführten Korantexte bestätigen, dass im Islam die Vergebung an Bedingungen geknüpft ist.

... Wer sich aber von seinem Glauben abtrünnig machen lässt und als Ungläubiger stirbt, deren Werke sind vergeblich im Diesseits und im Jenseits, und sind sie Bewohner des Feuers und verweilen ewig darin (Sure 2:217).

... Allah vergibt, was zuvor geschah. Wer es aber wieder tut, dem vergilt Allah dafür. Und Allah ist mächtig und Herr der Vergeltung (Sure 5:95).

Aber diese Aussagen stehen im Widerspruch zur biblischen Lehre, nach der die vollkommene Erlösung allein durch die Gnade Gottes und durch den Glauben an Jesus Christus zustande kommt, denn Christus starb für *alle* Sünden der Gläubigen: *«Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden»* (Kolosser 2,13). Die Bibel betont auch, dass Erlösung nicht durch gute Werke erlangt werden kann oder durch irgendeine Leistung unsererseits: *«So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben»* (Römer 3,28). *«Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht je-*

mand rühme» (Epheser 2,8-9). Im Gegensatz zu den Lehren des Islam geht aus der Bibel hervor, dass jeder, der es will, zu Gott kommen kann, die Erlösung empfangen und wissen darf, dass er auf ewig errettet ist. Jesus lehrte: «Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Johannes 3,16). Der Apostel Petrus schreibt: «Der Herr ... hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Busse finde» (2.Petrus 3,9). Jesus sagte auch: «... Wer glaubt, der hat das ewige Leben» (Johannes 6,47), und Sein Angebot lautet: «Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst» (Offenbarung 21,6). Auch der Apostel Johannes betonte: «Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes» (1.Johannes 5,13).

B. Nach islamischer Lehre wurde Christus nicht gekreuzigt, und Er stand auch nicht von den Toten auf; demnach kann die Erlösung nicht durch den Glauben an Jesus Christus erlangt werden.

Wie bereits erwähnt, lehnt der Islam das Sühneopfer Christi am Kreuz ab. Ein Grund für diese Haltung liegt im Menschenbild des Islam, denn der Mensch gilt von Grund auf als gut. Wenn aber Menschen keine verlorenen Sünder sind, brauchen sie auch keinen Erlöser, denn dann genügen gute Werke, die Enthaltung vom Bösen und das Wohlgefallen Allahs.

Für Muslime ist Jesus Christus einer der Propheten Allahs, und deshalb ist es für sie undenkbar, dass Gott

die Kreuzigung seines Propheten zulassen würde. Darüber hinaus leugnet der Koran den Tod Christi am Kreuz: «Und weil sie sprachen: ‹Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet› – doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht (zu Tode), sondern es erschien ihnen nur so» (Sure 4:157).

Weil Muslime nicht glauben, dass Christus am Kreuz starb, sind sie auch gezwungen, Seine Auferstehung zu leugnen. Ahmat Dedat ist einer der führenden Verfechter des Islam. Er stellt die folgende Behauptung auf:

In allen 27 Büchern des Neuen Testaments gibt es keine einzige Aussage von Jesus Christus, die lautet: «Ich war tot, und ich bin von den Toten zurückgekehrt.» Die Christen haben sich fälschlicherweise das Wort «Auferstehung» zunutze gemacht. Immer wieder wird behauptet, dass sie (die Auferstehung) tatsächlich geschehen ist ... (Aber) Jesus Christus hat niemals gesagt: «Ich bin von den Toten zurückgekehrt», nicht ein einziges Mal in den 27 Büchern des Neuen Testaments (in: Josh McDowell, John Gilchrist, *The Islam Debate*, o. Datum, S. 172).

Aber der Autor hat Unrecht. An vielen Stellen sagte Jesus im Neuen Testament Seinen Tod *und* Seine Auferstehung voraus. So sagte Er zu Seinen Jüngern: «*Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tag auferstehen*» (Lukas 9,22). Nach Seiner Auferstehung erwähnte Er Seinen Jüngern gegenüber, dass dieses Geschehen die Erfüllung der sich auf Ihn beziehenden Prophezeiungen war: «*Das sind meine Worte, die ich zu euch*

gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Busse zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern» (Lukas 22,44-47). In Offenbarung 1,17-18 lehrte Jesus Christus: «Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.»

Muslime behaupten auch, dass Jesus Christus nicht auf die Erde zurückkehren werde. Aber in Matthäus 16,27 und 25,31 sowie an anderen Stellen sagte Jesus Seine buchstäbliche, leibliche Rückkehr voraus, um auf Erden Sein Tausendjähriges bzw. ewiges Reich aufzurichten.

Dr. John Elder war von 1922 bis 1964 im Iran Missionar unter Muslimen. Zu seinen wissenschaftlichen Werken gehören elf Bücher in persischer und zwei in englischer Sprache. Er setzt sich mit der Leugnung des Sühneopfers Christi und den dafür angeführten Gründen auseinander.

Wie die Lehre vom Tod Jesu lehnt ein gewöhnlicher Muslim die Lehre vom Sühneopfer Christi kategorisch ab. Zunächst einmal hat diese ablehnende Haltung historische Gründe. Wenn Jesus den Tod am Kreuz überlebte (d. h. gar nicht richtig gestorben war), wie Muslime glauben, dann konnte Er Sein Leben nicht für die Sünden der Menschheit hingeben.

Zudem gibt es nach der muslimischen Sichtweise über Gott und Seine Ratschlüsse gar keine Notwendigkeit für ein Sühneopfer, denn Gott legte das Schicksal aller Menschen schon von Anbeginn an fest, und wir können nichts mehr daran ändern. Diese Lehre ist im Koran an vielen Stellen zu finden.

Ein dritter Grund, warum Muslime die Möglichkeit eines Sühneopfers leugnen, liegt in ihrer Vorstellung, dass Gott die Menschheit nicht liebt und Ihn die Handlungen der Menschen sogar kalt lassen ... Der Gedanke, Gott habe die Welt so sehr geliebt, dass Er Seinen einzigen Sohn dahingab, ist einem Muslim vollkommen fremd ... Deshalb vollbringt ein frommer Muslim ständig Werke, die er als *savab darad* (Verdienst) bezeichnet. Aus diesem Grund spart er sein Leben lang für eine Pilgerfahrt nach Mekka; er spendet für den Bau einer Moschee; er liest regelmässig den Qur'an (Koran; d. Übers.), obwohl er in einer Sprache verfasst wurde, die er nicht versteht; und er spricht die vorgeschriebenen Gebete auf Arabisch (John Elder, *The Biblical Approach to the Muslim*, a.a.O., S. 94ff.).

Wir fassen zusammen: Muslime leugnen die biblische Lehre vom stellvertretenden Opfertod Christi. Deshalb streben sie nach Erlösung, indem sie religiöse Regeln einhalten. Bedauerlicherweise lehnen sie damit Christus ab und weisen das zurück, was Er selbst und die Bibel über Seinen Tod lehren: «... so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele» (Matthäus 20,28) und «er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben möchten ...» (1.Petrus 2,24; Schl.).

C. Die biblische Sichtweise über einen Gott der Liebe ist für einen Muslim sehr schwer zu akzeptieren.

Wie bereits erwähnt, ist Allah, der Gott des Islam, letzten Endes kein Gott der Liebe. Im Gegensatz zur Bibel (vgl. 1. Korinther 13,1-13) gibt es im Islam keine bedingungslose, aufopfernde Liebe. Dagegen heisst es in Römer 5,8: «Gott aber **erweist** seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.»

Im Islam beruht die Liebe Allahs auf Bedingungen oder dem göttlichen Ratschluss; in der islamischen Theologie ist ähnlich wie in der buddhistischen Philosophie der Begriff der Liebe eher gleichzusetzen mit «Barmherzigkeit» und eher unpersönlicher als persönlicher Natur. Dr. J. Christy Wilson stellt fest, dass die Vorstellung über die Liebe Gottes dem islamischen Denken fremd ist, weil die souveräne Macht und Transzendenz Allahs überbetont wird:

Die meisten Muslime werden die neutestamentliche Aussage, dass Gott Liebe ist, missverstehen und in Frage stellen. Seine Macht, Souveränität und Transzendenz über die gesamte Schöpfung werden im Islam so stark betont, dass es einem Muslim gar nicht in den Sinn käme, Ihn als Gott der Liebe zu bezeichnen oder Ihn sogar als «Vater» anzusprechen (Wilson, *Introducing Islam*, a.a.O., S. 20).

Der bereits zitierte Autor John Elder ergänzt:

Neben der Vorstellung, dass Gott die Menschen nicht braucht und deshalb nicht lieben kann, beruft sich der Muslim häufig auf zwei Hauptprobleme beim Glauben an die Liebe Gottes, und zwar auf die Existenz von Sünde und Leid

sowie die Bedeutungslosigkeit des Menschen gemessen an der Unendlichkeit des Universums (Elder, a.a.O., S. 59).

Die islamische Sichtweise über Gott ist jedoch nicht korrekt, wenn man sie mit biblischen Aussagen wie «Gott ist die Liebe» (1. Johannes 4,16) vergleicht.

D. Die islamische Sichtweise über Erlösung ist fatalistisch⁹.

Wir haben bereits erwähnt, dass im Islam die Sündenvergebung von guten Werken abhängig ist. Einerseits finden wir im Koran die Verheissung über den Himmel für diejenigen, die Gutes tun. Aber andererseits ist dieses Versprechen an Bedingungen geknüpft, denn man muss der wahren Religion, dem Islam, angehören, seine Vorschriften einhalten und Gnade finden bei Allah. Aber an diesem Punkt scheint die im Islam gelehrt Vorherbestimmung (im Gegensatz zu der in der Bibel erwähnten) in einen Fatalismus (Schicksalsglauben) umzuschlagen. Der grösste Unsicherheitsfaktor in der islamischen Sichtweise über Erlösung ist die Vorherbestimmung Allahs. Der Koran lehrt: «Er (Allah) hat jedes Ding erschaffen, und Er weiss um alle Dinge» (Sure 6:101) und «Irregehen lässt Du damit, wen Du willst, und leitest recht, wen Du willst» (Sure 7:155).

Abdiyah Akbar Abdul-Haqq schreibt über die Vorherbestimmung:

Es gibt mehrere muslimische Traditionen auch über die Vorherbestimmung aller Dinge, wie zum Beispiel gute und

⁹ Fatalismus ist nach der Definition des Dudens der «Glaube an eine Vorherbestimmung» oder ein Schicksalsglaube (Anm. d. Übers.)

böse Handlungen sowie recht und in die Irre geführte Menschen ... Auch wenn ein Mensch sich entscheidet, der Führung Gottes zu folgen, kann er das nicht tun ohne die vorherige göttliche Entscheidung zu Gunsten dieser Wahlfreiheit. Es handelt sich hierbei um einen reinen Determinismus¹⁰ (Abdiyah Abkar Abdul-Haqq, *Sharing Your Faith With A Muslim*, Minneapolis, 1980, S. 159).

Dr. Wilson kommentiert diesen Fatalismus im Islam folgendermassen: «Der fünfte Artikel des Glaubens ist die Vorherbestimmung ... die Tatsache, dass alles, was geschieht, sei es gut oder böse, von den unveränderlichen Ratschlüssen Allahs vorherbestimmt ist. Daran erkennt man sofort, dass Allah dadurch zum Ursprung des Bösen gemacht wird. Diese Lehre wird von den meisten islamischen Theologen vertreten» (Wilson, *Introducing Islam*, a.a.O., S. 24). So heisst es im Koran:

Wen Allah leitet, der ist rechtgeleitet, und wen Er irregehen lässt, das sind die Verlorenen. Und wahrlich, Wir bestimmten viele der Dschinn und der Menschen für die Hölle ... Diejenigen aber, welche Unsere Botschaft als Lüge behandeln, werden Wir Schritt für Schritt zu ihrem Untergang führen, ohne dass sie sich dessen bewusst sind. ... Wen Allah irregehen lässt, der hat keinen Führer. Und Er lässt sie in ihrer Widerspenstigkeit umherirren. ... Sprich: «Ich vermag nicht, mir selbst zu nutzen oder zu schaden, es sei denn, wie Allah will» (Sure 7: 178-179.182.186.188).

Auf den ersten Blick scheint es jedoch *einen* Weg zu geben, wie ein Muslim seine Erlösung sichern kann,

¹⁰ Nach der Definition des Dudens ist Determinismus die «Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens» (Anm. d. Übers.)

und zwar durch eine Teilnahme am *Jihad* oder heiligen Krieg. Wenn man die Gewissheit über die eigene Erlösung erlangen will, muss man in der Schlacht sterben:

Wenn ihr nun (im Verlaufe eines Verteidigungskrieges) auf die Ungläubigen stösst, dann schlagt auf sie ein, bis ihr sie niedergerungen habt. Dann fesselt sie gut ... So soll es sein! ... Diejenigen aber, die auf Allahs Weg getötet worden sind, ihr Wirken wird nicht umsonst gewesen sein ... Und Er (Allah) wird sie in das Paradies einführen, so wie Er es sie hatte wissen lassen (Sure 47:4-6).

Allah hat die, welche mit Gut und Blut streiten, im Rang über die erhöht, welche zurückbleiben ... Siehe, Allah hat für die Ungläubigen schmäbliche Strafe bereitet ... Und erlahmt nicht im Verfolgen der Feinde ... Und verwende dich nicht für die, welche einander betrügen; siehe, Allah liebt Betrüger und Sünder nicht (Sure 4:95.102.104.107).

Aus diesen Koranversen scheint zunächst hervorzugehen, dass einem Muslim für seinen Tod in der Schlacht der Himmel versprochen wird. Aber auch diese Garantie ist an eine weitere Bedingung geknüpft, nämlich die Tapferkeit. So scheint selbst dieser garantierte Zutritt in den Himmel durch den Tod im heiligen Krieg keine letzte Gewissheit über die Erlösung zu versprechen. Niemand kann bestreiten, dass unzählige Muslime im Vertrauen auf dieses Versprechen auf den Schlachtfeldern der heiligen Kriege in den Tod geschickt wurden und heute noch werden – in eine Ewigkeit ohne Christus.

E. Sind Christen aus der Sicht des Islam erlöst?

Es wird immer wieder behauptet, dass aus der Sicht des Islam die Christen ihre Religion nicht wechseln müssen, um die Erlösung zu erlangen. Häufig ist auch die

Auffassung zu hören, der Gott des Islam und der Gott der Bibel seien identisch. Aber im Gegensatz dazu lehrt der Koran, dass Christen nur dann die Erlösung empfangen, wenn sie sich zum Islam bekehren und gute Muslime werden. Wenn Christen den Koran ablehnen, werden sie als Ungläubige bezeichnet, und ihr Schicksal ist die ewige Hölle:

Ungläubig sind fürwahr, die da sprechen: «Allah, das ist der Messias, der Sohn der Maria.» Der Messias sagte doch: «O ihr Kinder Israels! Dient Allah, meinem Herrn und eurem Herrn.» Siehe, wer Allah Götter an die Seite stellt, dem hat Allah das Paradies verwehrt, und seine Behausung ist das Feuer. Und die Ungerechten finden keine Helfer. Ungläubig sind fürwahr, die da sprechen: «Siehe, Allah ist ein Dritter von Dreien.» Es gibt doch keinen Gott ausser dem einzigen Gott. Wenn sie von ihrer Behauptung nicht ablassen, dann ereilt die Ungläubigen unter ihnen gewiss schmerzliche Strafe (Sure 5:72-73).

Dem oben zitierten Text können wir Folgendes entnehmen:

1. Christen, die glauben, Jesus sei der Messias, gelten als Ungläubige.
2. Diejenigen, die an die Dreieinigkeit glauben (dass «Gott der Dritte von Dreien» ist) sind Ungläubige.
3. Christen, die glauben, dass Christus Gott ist (diejenigen, die Gott mit Jesus in Verbindung bringen), werden in die Hölle gehen.

Wenn also Christen sich nicht von ihren «Irrtümern» abwenden und den Islam annehmen, erwartet sie die strengste Strafe:

... tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf. Wenn sie jedoch in Reue umkehren und das Gebet verrichten und die Steuer zahlen, lasst sie ihres Weges ziehen. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig (Sure 9:5).

Allah hat den Heuchlern und Heuchlerinnen und allen Ungläubigen das Feuer der Hölle versprochen, ewig darin zu verweilen (Sure 9:68).

Siehe, Allah vergibt nicht, dass man Ihm Götter beige-sellt ... Wer Allah Götter beige-sellt, hat eine gewaltige Sünde ersonnen ... Diese sind es, die Allah verflucht hat; und wen Allah verflucht hat, findet wahrlich keinen Helfer ... Siehe, wer Unsere Zeichen verleugnet, den werden Wir im Feuer brennen lassen. Sooft ihre Haut verbrannt ist, geben Wir ihnen eine andere Haut, damit sie die Strafe kosten (Sure 4:48.52.56).

In Alis Übersetzung von Sure 9:68 heisst es, dass diejenigen, die «Götter mit Gott verbinden ... im Feuer wohnen werden».

Wir fassen zusammen: Weil sie die biblische Lehre vom dreieinigen Gott vertreten, sind Christen aus der Sicht des Islam Ungläubige, die bestimmt sind für das ewige Gericht. Deshalb können nach islamischer Lehre Christen nicht die Erlösung erlangen, wenn sie am christlichen Glauben festhalten.

Teil III:

Die «Bibel» des Islam: Ist der Koran das Wort Gottes?

9. Was behauptet der Islam über den Koran?

Wie bereits erwähnt, ist im Islam der Koran das buchstäbliche Wort Gottes, das Mohammed auf übernatürliche Weise durch den Engel Gabriel diktiert wurde. Muslime glauben, dass der Koran vollkommen und ohne Irrtümer ist. So behaupten die muslimischen Autoren Dr. phil. Musa Qutub und M. Vazir Ali, der Koran sei das einzige Buch, das «jeder mikroskopischen und teleskopischen Untersuchung standhält, ohne auch nur einmal zu Fall zu kommen» (Musa Qutub, M. Vazir Ali, «The Glorious Qu'ran – The Unique Divine Document for Mankind», in: *The Invitation*, November 1987, Bd. 4, Nr. 4, Des Planes, Il., S. 1).

Darüber hinaus sollen sich die Lehren des Korans in Einklang mit den biblischen Schriften befinden, denn das lehrt der Koran. Demnach haben Christen die Bibel verfälscht, so dass die heute im Christentum verwendete Heilige Schrift keine zuverlässige Quelle mehr ist:

Er hat auf euch das Buch der Wahrheit (den Koran) herabgesandt, bestätigend, was ihm vorausging (die Bibel; d. Autoren; Sure 3:3).

Allah war wahrlich gegen die Gläubigen gnädig, indem Er unter ihnen einen Gesandten aus ihrer Mitte erweckte, ihnen Seine Verse zu verlesen, sie zu läutern und das Buch und die Weisheit zu lehren; denn siehe, sie waren zuvor in offenkundigem Irrtum (Sure 3:164).

Ein Eintrag im renommierten Nachschlagewerk *Encyclopedia Britannica* (Ausgabe von 1958) lautet:

Für Muslime ist der Koran das Wort Gottes, das vorher offenbarte Bücher bestätigt, erfüllt und diese ersetzt.

Vor diesem Hintergrund stellen wir uns die nächsten Fragen.

10. Leugnet der Koran die Bibel?

Jeder, der sorgfältig und vorurteilsfrei sowohl die Bibel als auch den Koran durchliest, muss zustimmen, dass beide sich in jeder Grundlehre widersprechen, und zwar in Bezug auf das Wesen Gottes, auf Jesus, die Erlösung, das Wesen des Menschen, die Heilige Schrift usw. Wenn das Neue Testament *nicht* verfälscht wurde, was wir noch beweisen werden, wie konnte dann Allah zwei einander widersprechende Bücher inspiriert haben? Wenn ja, wären wir zu der Schlussfolgerung gezwungen, dass die göttlichen Offenbarungen widersprüchlich und somit nutzlos wären. In Teil II haben wir bereits die Punkte erwähnt, die hier noch einmal in Kurzform angeführt werden.

	<u>Im Koran</u>	<u>In der Bibel</u>
Gott	eine einzige Person	dreieinig
Jesus	ein Mensch	Mensch gewordener Gott
Erlösung	durch Werke; ungewiss	aus Gnade; gewiss

Wenn man aufgrund der Manuskriptbeweise zur Schlussfolgerung kommt, dass die Bibel nicht verfälscht wurde, dann bleibt einem Muslim nur *eine* logische Erklärung. Wenn Allah wirklich die Bibel *und* den Koran inspiriert hat, widerspricht er sich selbst in einem solchen Ausmass, dass es für uns Menschen unmöglich ist, gesicherte Aussagen über seine Lehren oder seinen Willen zu machen. Muslime führen dagegen das Argument an, dass die Bibel verfälscht wurde und deshalb ihre Lehren nicht zuverlässig seien. Aber wie wir noch feststellen werden, kann aufgrund der Geschichte, der Textbeweise und sogar durch Aussagen des Korans selbst dieses Argument nicht aufrechterhalten werden. In den nächsten acht Fragen wollen wir herausfinden, ob der Koran wirklich so «rein und unverfälscht» ist wie Muslime meinen, und ob ihre Behauptung, die Bibel sei verfälscht worden und somit unzuverlässig, wirklich zutrifft.

11. Enthält der Koran falsche Darstellungen über historische Ereignisse und Verdrehungen biblischer Berichte?

Muslime und Christen sind sich einig, dass Gott Sein Wort auf keinen Fall mit Irrtümern versehen kann. Aber niemand kann abstreiten, dass der Koran eine Vielzahl solcher Irrtümer enthält. In seinem Buch erwähnt Robert Morey mehr als 100 fehlerhafte Aussagen. Es folgen ein paar Beispiele: Nach der Übersetzung von Ali lehrt der Koran, dass die Arche Noah auf dem Gipfel des Berges Judi landete (Sure 11:44), nicht auf dem Ararat, wie die Bibel berichtet. Nach dem Koran war der Name von Abrahams Vater Azar (Sure 6:74), nicht Terah, wie es die Bibel überliefert. Abraham versuchte, Ismael zu

opfern (Sure 37:100-112), nicht Isaak. Mose wurde von der Frau des Pharaos adoptiert (Sure 28:8-9), nicht von seiner Tochter, wie es die Bibel berichtet. Die grosse Flut geschah in der Zeit des Mose (Sure 7:136; vgl. 7:59ff.). Maria gebar Jesus unter einer Palme (Sure 19:22), nicht in einem Stall, wie es die Bibel erwähnt. Der Vater Marias hiess Imram (Sure 66:12)¹¹.

Im Vorwort zu seiner Koranübersetzung erwähnt Rodwell das Vorhandensein von «widersprüchlichen und unpräzisen Aussagen» (J.M. Rodwell, *The Koran*, New York, 1977, S. 3). So ist zum Beispiel Mohammed in der Bibel nirgends zu finden, aber im Koran wird behauptet, Mohammed werde «in der Thora und dem Evangelium» beschrieben (vgl. Sure 7:157). Die Jünger Jesu waren Juden, aber der Koran lehrt, sie seien Muslime gewesen. Sechshundert Jahre vor der Geburt Mohammeds sagten die Jünger angeblich: «Wir glauben und bezeugen dir, dass wir Muslime sind.» Nach der Lehre des Korans war Abraham kein Jude, sondern Muslim: «Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er rechtgläubig, ein Gottergebener (Muslim; Sure 3:67) ...» Aber nach jüdischer und christlicher Auffassung war Abraham ein Jude. Auch Jesus selbst sah Abraham als Juden. Alle Welt tut das, nur nicht der Koran.

Der Koran berichtet über mancherlei Merkwürdigkeiten. Nachdem Allah die Menschen wegen ihrer Bosheit zur Sünde versucht, heisst es: «Wen Allah verflucht hat und wem Er zürnt und wen Er in Affen und Schweine verwandelt hat ...». Aus historischen Berichten wissen wir, dass die Armee des Königs Abrahams von

¹¹ Robert A. Morey, *The Islamic Invasion*, a.a.O., S. 137-158

Äthiopien ihren Angriff auf Mekka unterbrechen musste, weil die Pocken ausbrachen. Aber nach Sure 105 erlitt er eine Niederlage, weil Vögel die Soldaten mit Steinen aus gebranntem Ton bewarfen. Darüber hinaus enthält der Koran viele Verdrehungen von biblischen Berichten. Fast jede im Koran erwähnte biblische Episode ist mit Zusätzen bzw. widersprüchlichen Informationen versehen.

Die Namen und Ereignisse in alttestamentlichen Büchern und Propheten sind im Koran mit Sicherheit abgeschrieben worden. Oft werden diese Geschichten jedoch entstellt und durcheinandergebracht (Anis A. Shorrosh, *Islam Revealed: A Christian Arab's View of Islam*, a.a.O., S. 140).

So wird zum Beispiel in Sure 2:56-57.61 erwähnt, wie die Juden nach dem Auszug aus Ägypten wieder dorthin zurückkehren. Aus biblischer und historischer Sicht ist das jedoch niemals geschehen. In Sure 3:41 wird berichtet, dass Zacharias drei Tage lang stumm bleiben sollte. In der Bibel dauerte dieser Zustand jedoch bis zur Geburt von Johannes dem Täufer an, also insgesamt neun Monate (vgl. Lukas 1,18-20). In Sure 12:11-20 weicht die Josefsgeschichte stark ab vom biblischen Bericht in 1. Mose 37. Die beiden Berichte sind so widersprüchlich, dass einer von ihnen fehlerhaft sein muss. Mohammed verwechselt in Sure 2:241 die biblischen Persönlichkeiten Saul und Gideon. Auch in Sure 12:21-23.36-55 gibt es Abweichungen zum biblischen Bericht in 1. Mose 37 bis 45. Ob es nun um die Schöpfung des Menschen, den Sündenfall, den Bericht über Mose und den brennenden Busch geht oder um Noah und die Arche, um Josefs Weg nach Ägypten oder um

Schilderungen aus dem Leben des Zacharias, Johannes des Täufers, Marias und Jesu oder anderer biblischer Persönlichkeiten – man kann immer wieder feststellen, dass der Koran sich häufig im Widerspruch zur Bibel befindet. Dennoch erhebt der Koran den Anspruch, das Alte und Neue Testament zu bestätigen (vgl. Sure 3:3). Wenn aber die Berichte der Bibel genaue Wiedergaben historischer Ereignisse sind, dann muss der Koran fehlerhaft sein.

12. Enthält der Koran widersprüchliche Lehren?

Der Koran erhebt den Anspruch, dass er keine Widersprüche enthält. In Sure 4:82 fordert Allah die Menschen heraus: «Studieren sie den Koran denn nicht? Wenn er von einem anderen als Allah stammte, fänden sie in ihm gewiss viele Widersprüche.» Wenn Allah von sich behauptet, dass er sich nicht widerspricht, dann muss alles, was er angeblich «herabgesandt hat» (die Bibel und der Koran), übereinstimmen. Deshalb muss ein Muslim an die lehrmässige Einheit unter den «Büchern Allahs» glauben. Aber wir haben bereits erkannt, dass Bibel und Koran sich widersprechen und der Koran auch innere Widersprüche aufweist. In Sure 11 heisst es, dass einer der Söhne Noahs nicht mit in die Arche ging, sondern in der Flut ertrank. Diese Aussage scheint in Sure 21 widerlegt zu werden, denn dort steht: «Wir erhörten und erretteten ihn (Noah; d. Übers.) und seine Familie aus grosser Bedrängnis» (Vers 76). Nach dem biblischen Bericht wurden *alle* Söhne Noahs gerettet (vgl. 1.Mose 6,7); das zeigen auch ihre Geschlechtsregister.

Der Koran enthält auch widersprüchliche Berichte über die ursprüngliche Berufung Mohammeds zum Pro-

pheten (Sure 53:2-18, 18:19-24 kontra 16:102; 26:192-194 kontra 15:18, 2,97). Nach Sure 41:9-12 brauchte Gott acht Tage für die Schöpfung der Welt, während Er nach Sure 7:51, 10:3 und 11:6 sechs Tage benötigte. In seinem Buch erwähnt Robert Morey viele weitere Widersprüche.

Teil IV:

Der Islam – eine kritische Analyse

13. Wie überzeugend ist die islamische Apologetik?

Das Wort «Apologetik» leitet sich her vom griechischen Begriff *apologia* - «eine Verteidigung für etwas vorlegen». In seinem Beitrag über Methoden muslimischer Apologetik spricht der Philosoph und Theologe John Warwick Montgomery ein charakteristisches Problem an, denn die muslimische Apologetik verteidigt den Islam, indem sie das Christentum diskreditiert. Aber «derartige Versuche einer Widerlegung sind keine apologetischen Ansätze, sondern polemische Argumente beleidigender Art» (Montgomery in: *Faith Founded on Fact: Essays and Evidential Apologetics*, New York, 1978, S. 93).

Selbst wenn muslimische Apologeten das Christentum wirklich widerlegen könnten, wäre das noch lange kein Beweis für die Wahrheit des Islam, denn es wäre noch immer eine unabhängige Bestätigung einer göttlichen Offenbarung erforderlich. Weil dieser Beweis aber fehlt, versagen muslimische Apologeten genau an diesem Punkt. Mohammed bezog seine Inspiration zwar offensichtlich aus einer übernatürlichen Quelle; wie konnte er aber von Gott inspiriert sein, wenn diese

Quelle die göttliche Offenbarung der Bibel abgelehnt hat?

Die göttliche Inspiration und Verlässlichkeit der Bibel werden dagegen objektiv bewiesen durch die Prophetie, die Archäologie, die biblischen Handschriften und andere wissenschaftliche Erkenntnisse. Der Islam bietet jedoch ausser der Behauptung Mohammeds, er habe seine Inspiration vom Engel Gabriel erhalten, keine echten Beweise für seinen Anspruch, dass der Koran ein inspiriertes Buch sei.

Was wäre, wenn Mohammed sich geirrt hat? Wenn der Gott der Bibel der wahre Gott ist und Mohammed Sein Prophet gewesen wäre, dann hätte er niemals die göttlichen Offenbarungen der Bibel geleugnet. Wie also gehen Muslime bei ihrer Apologetik vor? Zunächst argumentieren sie, der christliche Glaube sei eine falsche Religion. Sie bedienen sich dabei der Argumente von liberalen Theologen, der Methoden der Bibelkritik (z. B. der Formkritik) sowie der Religionskritik, um die Autorität der Bibel und die Gottheit Jesu Christi zu widerlegen.

Zweitens präsentieren sie Argumente zur Verteidigung des Islam, die zwar für Muslime überzeugend, aber grösstenteils subjektiv sind und deshalb gar nichts beweisen. Im Wesentlichen ist die muslimische Apologetik nicht überzeugend, weil in ihr die Regeln der Logik und Beweisführung missachtet werden. Weiterführende Ausführungen würden den Rahmen dieser Informationsschrift jedoch sprengen. Im Wesentlichen müssen wir jedoch zu der Schlussfolgerung kommen, dass der Durchschnitts-Muslim ohne sein Wissen irreführt wird, und zwar von Apologeten, deren Hauptargumente sich auf subjektive Meinungen, auf Fehler in der Lo-

gik, auf Anachronismen und andere, bedauerliche Irrtümer über geschichtliche Ereignisse stützen.

14. Welches grundlegende Problem stellt der Koran für Muslime dar?

Wie bereits erwähnt, sind für Muslime sowohl der Koran als auch die Bibel verbindlich:

Spricht: «Wir glauben an Allah und an das, was Er zu uns herabsandte und was Er zu Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und den Stämmen herabsandte und was Moses und Jesus und was den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde. Wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen ...» (Sure 2:136).

Im Koran wird behauptet, Allah sei der Gott, der Altes und Neues Testament inspiriert habe. Deshalb ergeht an Muslime der Befehl, das, was in der Thora und den Evangelien steht zu befolgen. Auch die folgende Koransure ist an Muslime gerichtet:

O die ihr glaubt! Glaubt an Allah und Seinen Gesandten und an das Buch, das Er auf Seinen Gesandten herabgesandt hat, und die Schrift, die Er zuvor herabkommen liess. Wer nicht an Allah und Seine Engel und Seine Bücher und Seine Gesandten und an den Jüngsten Tag glaubt, der ist weit abgeirrt ... Siehe, Allah versammelt die Heuchler und Ungläubigen allesamt in der Hölle (Sure 4:136.140).

Aus den oben zitierten Versen können wir entnehmen, dass diejenigen, welche die Bücher (Mehrzahl!) und Boten Gottes (Mehrzahl!) ablehnen, als Ungläubige bezeichnet werden. Deshalb ist es Muslimen verbo-

ten, nur einen Teil der göttlichen Offenbarungen als verbindlich anzusehen. Aber hier befinden sie sich in einem schlimmen Dilemma. Wenn Muslime die Lehren des Korans als verbindlich ansehen, dann müssen sie auch die biblischen Aussagen akzeptieren, obwohl darin genau das abgelehnt wird, was der Koran lehrt.

Wenn aber ein Muslim die Bibel als verbindlich ansieht und die Lehren des Korans ablehnt, dann kann er kein Muslim mehr bleiben, sondern er muss sich dem christlichen Glauben zuwenden. Wie kann ein Muslim den Lehren des Korans vertrauen, wenn dieser seine eigene Autorität unterminiert? Wie kann ein Muslim diese Schwierigkeit umgehen? Er kann dieses Problem lösen, indem er behauptet, dass die biblischen Lehren verfälscht wurden und die Bibel deshalb keine verlässliche Quelle ist.

15. Stützt sich die Behauptung, die Bibel sei verfälscht worden, auf Fakten oder auf Vorurteile?

Der Koran und islamische Gelehrte behaupten, dass die Bibel durch Christen verfälscht wurde: «O Volk der Schrift! Nunmehr ist Unser Gesandter zu euch gekommen, um euch vieles, was ihr von der Schrift verbargt, zu enthüllen und um vieles nachsichtig zu übergehen. Von Allah ist zu euch nunmehr ein Licht und ein deutliches Buch gekommen» (Sure 5:15).

In seinem Buch schreibt Stephen Neill, ein Theologe an der Universität von Oxford:

Es ist durchaus bekannt, dass an vielen Stellen der Qur'an (Koran; d. Übers.) nicht mit den jüdischen und christlichen Schriften übereinstimmt. Daraus folgt aus der Sicht eines Muslims, dass jene Schriften verfälscht worden sein müs-

sen. Historische Beweise haben keine Wirkung auf die Überzeugungskraft dieser logischen Schlussfolgerung. Es ist so, und es kann nicht anders sein. Der muslimische Polemiker sieht keine Notwendigkeit einer gründlichen Auseinandersetzung mit den Beweisen. Für ihn wird das einzige gültige Bild von Jesus Christus auf den Seiten des Qur'an (Koran; d. Übers.) vermittelt (Stephen Neill, *Christian Faith and Other Faiths*, New York, 1970, 2. Aufl., S. 64).

Das bedeutet mit anderen Worten: Weil bereits vorher feststeht, dass der Koran die vollkommene Offenbarung Gottes ist und die Bibel diesem widerspricht, muss die Bibel verfälscht sein. Historische Beweise sind irrelevant, weil es gar nicht möglich sein kann, dass der Koran irrt. Aber mit einer solchen Sichtweise wird das Pferd von hinten aufgezäumt. Zunächst muss man beweisen, dass die Bibel verfälscht worden ist. Wenn man diesen Beweis nicht erbringen kann, muss der Irrtum beim Koran liegen. Anhand historischer Fakten kann man beweisen, dass die Bibel nicht verfälscht wurde. Wenn aber Muslime sich weigern, diese Beweise ernsthaft zu prüfen und zu akzeptieren, dann ist das wohl kaum die Schuld der Christen. So kommen zwei Wissenschaftler nach einer gründlichen Überprüfung der Textbeweise und einer Vielzahl bestätigender Aussagen von Fachkollegen zu der Schlussfolgerung, dass eine moderne, kritische Bibelausgabe «eine genaue Wiedergabe der alten Handschriften ist – Zeile für Zeile, Wort für Wort und sogar Buchstabe für Buchstabe» (Norman Geisler, William Nix, *A General Introduction to the Bible*, Chicago, 1971, S. 375).

Wenn deshalb ein Muslim weiter behauptet, dass die Bibel verfälscht worden sei, dann befindet er sich in

einer äusserst schwachen Position (s. dazu auch unsere Ausführungen in Frage 18).

16. Ist der Koran eine unverfälschte Quelle?

Aufgrund historischer Fakten lässt sich nachweisen, dass der Koran verfälscht wurde. Erstens wurde er nicht in perfektem Arabisch verfasst (vgl. Sure 12:2; 13:37; 41:41.44), sondern enthält eine Vielzahl grammatischer Fehler und Wörter, die nicht arabischen Ursprungs sind. Zweitens ist der Text selbst verfälscht worden.

Es gibt viele widersprüchliche Lesarten des Korantextes, wie Arthur Jeffrey in seinem Buch (*Material for the History of the Text of the Quran*) nachgewiesen hat. An einer Stelle führt Jeffrey 90 Seiten mit Abweichungen an. So gibt es in Sure 2 mehr als 140 widersprüchliche und abweichende Lesarten des Textes. Alle westlichen und muslimischen Wissenschaftler gestehen das Vorhandensein solcher Abweichungen im Text des Korans ein. Guillaume weist darauf hin, dass der Koran zunächst «eine Vielzahl von Abweichungen aufwies, die nicht immer unbedeutend waren» ... Die Arbeit westlicher Wissenschaftler wie z. B. von Arthur Jeffrey und anderen ist von Muslimen behindert worden, indem sie ihnen nur widerwillig Zugang zu alten Manuskripten des Korans aus der Zeit vor Uthman gewährten ... Wie Professor Guillaume in seinem Buch *Islam* schreibt (S. 191ff.), sind einige ursprüngliche Verse des Korans verloren gegangen. So hatte zum Beispiel in der Zeit von Aischa eine Sure ursprünglich 200 Verse. Aber als Uthman den Text des Korans standardisierte, hatte diese Sure nur noch 73 Verse! Insgesamt 127 Verse waren verloren gegangen und sind nie wieder aufgetaucht. Die schiitischen Muslime behaupten, dass Uthman 25 Prozent der ursprünglichen Koranverse aus politischen Gründen weggelassen habe.

Dass in der Koranversion des Uthman Verse fehlen, ist allgemein bekannt. In einem von der Universität Cambridge veröffentlichten Buch von John Burton (*The Collection of the Quran*) wird nachgewiesen, wie diese Verse verloren gingen.

Zu der von Muslimen immer wieder vorgebrachten Behauptung, der Koran sei vollkommen, schreibt Burton: «Die muslimischen Berichte über die Geschichte der Korantexte sind eine Ansammlung von Verwirrung, Widersprüchen und Ungereimtheiten ...». Im Zuge der bereits erwähnten Änderungen am Koran wurden Verse, die dem muslimischen Glauben widersprechen, aus dem Text entfernt, wie zum Beispiel die so genannten «satanischen Verse», in denen Mohammed der Anbetung von Göttinnen, d. h. Töchtern Allahs, zugestimmt hatte ... Es gingen nicht nur Teile des Korans verloren, sondern ganze Verse und Kapitel wurden hinzugefügt. So enthielt zum Beispiel die Koranhandschrift des Ubai einige Suren, die Uthman in seinem standardisierten Text wegliess. Vor dem Text des Uthman befanden sich Koran Ausgaben im Umlauf, die zusätzliche Offenbarungen von Mohammed enthielten, die aber Uthman nicht finden oder nicht gutheissen konnte. Deshalb fehlen sie in seinem Text ... Wissenschaftler aus westlichen Ländern haben zweifelsfrei nachgewiesen, dass der Text des Uthman nicht den gesamten Koran enthielt und von der Wortwahl her nicht immer korrekt war ... Die wahre Textgeschichte des Korans ist ein Beweis, dass die Behauptungen der Muslime in Wirklichkeit Produkte der Fantasie sind und nicht mit den Tatsachen übereinstimmen (Robert A. Morey, *The Islamic Invasion*, a.a.O., S. 120-126).

Aus den oben genannten Gründen müssen sich sogar die frühesten Ausgaben des Korans widersprochen haben oder auf andere Weise umstritten gewesen sein. Warum? Weil diese Ausgaben «zu so schlimmen Strei-

tigkeiten unter den Gläubigen führten», dass es erforderlich war, «einen einzigen Standardtext zu erarbeiten» (J.M. Rodwell, *The Koran*, a.a.O., S. 1). Dr. William Miller weist nach, dass «einige Jahre nach Mohammeds Tod grosse Verwirrung darüber herrschte, welche Teile des vorhandenen Materials in den Koran aufgenommen werden sollten. Schliesslich wurde während des Kalifats von Uthman (644-656 n. Chr.) ein Text offiziell genehmigt. Das restliche Material wurde vernichtet» (Miller, *A Christian's Response to Islam*, a.a.O., S. 52). Wenn aber Muslime dieses Material vernichtet haben, dann müssen sich die frühen Koranversionen von diesem offiziellen Text stark unterschieden haben. Im Übrigen befindet sich die nachfolgend geschilderte Textgeschichte in krassem Gegensatz zur Rezeption und Bewahrung der neutestamentlichen Handschriften im Verlauf der frühen Kirchengeschichte.

Zu Beginn geschah die Niederschrift der Worte Mohammeds eher planlos. Verse wurden auf Palmblätter geschrieben, auf Steine, auf Schulterknochen von Tieren – kurz gesagt auf jedes verfügbare Material ... Bevor unter dem Kalifen Uthman eine autorisierte Version erstellt wurde, befanden sich vier konkurrierende Ausgaben im Umlauf. Diese sind seit langem verschwunden, aber offenbar haben sie sich von der autorisierten Version stark unterschieden ... (Alfred Guillaume, *Islam*, New York, 1977, S. 56). Wegen der Abweichungen und Widersprüche, die unter den angeblichen Sprüchen Mohammeds bestanden, ... wurde eine Revidierung durchgeführt, und alle existierenden Abschriften der früheren Sammelwerke wurden vernichtet. Deshalb ist der heutige Text des Korans nicht die erste Ausgabe, sondern eine Neuauflage (Robert E. Hume, *The World's Living Religions*, New York, 1959, S. 229).

Aber wie präzise waren die schriftlichen Botschaften oder die Erinnerungen derjenigen, die den Propheten zuerst gehört hatten? Waren die unterschiedlichen Quellen, aus denen der Koran zusammengestellt wurde, gleichbleibend zuverlässig? Warum mussten Teile des Korans vernichtet werden? Hat Mohammed für seine Äusserungen auch dann Inspiration beansprucht, wenn diese nicht inspiriert waren? Wir haben bereits erwähnt, dass der Text der Offenbarungen manipuliert wurde. Auch der renommierte muslimische Gelehrte Alfred Guillaume äussert sich wie folgt darüber:

Der Koran, wie er uns heute vorliegt, ist eine Niederschrift dessen, was Mohammed sagte, als er sich in den soeben erwähnten (Trance-) Zuständen befand. Zweifellos haben seine Zuhörer die Symptome der Offenbarung erkannt ... (Dennoch) prahlte einer der von ihm beschäftigten Schreiber, er habe den Propheten überredet, den Wortlaut der Offenbarungen zu ändern (Alfred Guillaume, *Islam*, a.a.O., S. 56).

Muslime können zwar behaupten, dass der arabische Koran heute derselbe ist wie damals, als Mohammed ihn zuerst empfing, aber das ist schlicht und einfach unwahr. Dr. Anis Shorrosh, ein christlicher Araber, beendet seine eigene Studie über den Koran mit den Sätzen:

Nicht die Bibel ist widersprüchlich und verwirrend, sondern der Koran. Wenn Muslime nachdrücklich betonen, die Bibel sei verfälscht worden, muss ich dem entgegensetzen, dass die Beweise, die ich in diesem Buch dargelegt habe, die Bibel rechtfertigen und den Koran verurteilen. Kein vernünftig denkender Mensch, dem diese Beweise vorgelegt werden, kann etwas anderes annehmen (Anis A. Shorrosh, *Islam*

Revealed: A Christian Arab's View of Islam, a.a.O., S. 197 f.).

Fassen wir zusammen: Muslime haben nie beweisen können, dass die Bibel verfälscht wurde. Aber es gibt genügend Beweise, dass genau das mit dem Koran geschehen ist.

17. Kann der Koran objektiv ausgelegt werden?

Dr. J. Christy Wilson macht über die Probleme bei der Auslegung des Korans die folgende Anmerkung:

Für einen Nicht-Muslim ist es äusserst schwierig, die Theorie zu begreifen, nach welcher der Koran seit ewigen Zeiten in eine Tafel im Himmel eingeritzt war, weil einige Verse andere überflüssig oder rückgängig machen ... Sogar für einen Muslim ist ein Grossteil des Textes ohne die Hilfe eines Kommentars unverständlich ... Er wird mit grösster Ehrfurcht behandelt. Man kann ihn nur nach rituellen Waschungen berühren. Er wird gelesen oder rezitiert von Millionen Muslimen, welche die Bedeutung seiner arabischen Verse nicht verstehen (Wilson, *Introducing Islam*, a.a.O., S. 29f.).

In der Einleitung zu seiner Koranübersetzung erwähnt er, der Koran sei ursprünglich in kufischer Schrift verfasst worden. Weil es in dieser Schriftart keine Vokale oder diakritischen Punkte¹² gebe, würden «abweichende Lesarten von Muslimen als gleichrangig angesehen. Dabei sollte man berücksichtigen, dass der Ko-

¹² Zeichen zur Kennzeichnung von Vokalen bei Sprachen, deren Schrift wie z. B. bei der hebräischen Sprache nur die Schreibung von Konsonanten kennt (Anm. d. Übers.)

ran viele Aussagen enthält, die zwar nicht unbedingt als unklar bezeichnet werden können, die aber dennoch mehr als *eine* Deutung zulassen» (N. J. Dawood, *The Koran*, Baltimore, 1972, S. 10f.). In Sure 2:106 lehrt der Koran selbst: «Was Wir auch an Versen aufheben oder in Vergessenheit fallen lassen, Wir bringen bessere oder gleichwertige dafür. Weisst du nicht, dass Allah über alle Dinge Macht hat?»

Dieser Vers könnte einem Muslim vielleicht als Argument für Widersprüche zwischen dem Koran und der Bibel oder innerhalb des Korans dienen. Was wird damit aber ausgesagt über Gott und Seine Fähigkeit, Sein Wort klar und deutlich zu übermitteln? Nirgends im Koran benennt Gott die Verse, die er für ungültig erklärt oder vernichtet hat. Wie kann dann ein Muslim wissen, welche Verse verbindlich sind und welche nicht? Sogar der Koran lehrt, dass seine mehrdeutigen Teile sich jeder Deutung entziehen:

Er ist es, Der auf dich das Buch herabsandte. In ihm sind eindeutige Verse – sie sind die Mutter des Buchs – und andere, mehrdeutige. Diejenigen nun, deren Herzen zum Abweichen neigen, suchen vor allem das Mehrdeutige darin, um Uneinigkeit zu verursachen und es (nach eigenem Gutdünken) auszulegen. Seine Deutung kennt jedoch niemand ausser Allah. Und die mit fundiertem Wissen sprechen: «Wir glauben daran. Das eine wie das andere ist von unserem Herrn.» Aber nur die Verständigen beherzigen es (Sure 3:7).

Hier wird uns gesagt, dass die eindeutigen Verse die «Mutter des Korans» sind. Wenn das der Fall ist, sollte man annehmen, dass Muslime über diese deutlichen Teile weitgehend einer Meinung sind. War das in der

Geschichte des Islam der Fall, und ist es auch heute so? Leider nicht. Haben Muslime jemals festgestellt, welche Verse zu den «eindeutigen» Teilen und welche zu den mehrdeutigen Abschnitten gehören? Wenn ein Grossteil des Korans unklar ist, welche objektive Basis gibt es denn dann für seine Deutung? Und wenn das Material unwesentlich ist, warum wurde es dann überhaupt offenbart und niedergeschrieben? Wie kann ein Muslim wissen, wann sein Herz zum Abweichen neigt, wenn er mehrdeutige Teile vorfindet? Der Koran lehrt auch: «Von Allah ist zu euch nunmehr ein Licht und ein deutliches Buch gekommen» (Sure 5:15). Wenn wir diese Aussage im Hinblick auf das bereits Erwähnte betrachten, stellt sich die Frage: Welche *objektive* Basis hat ein Muslim für diese Gewissheit über die Wahrheit des Korans?

Wie bereits erwähnt, ändert nach der Aussage des Korans Allah gelegentlich seine Meinung über die Gültigkeit seines Wortes. Hier und da wird ein Vers gegen einen anderen ausgetauscht. Aber als Kritiker darauf hinwiesen und Mohammed eine Manipulation des Textes vorwarfen, wurden sie der Unwissenheit bezichtigt: «Und wenn Wir einen Vers durch einen anderen ersetzen – und Allah weiss am besten, was Er hinabsendet – sagen sie: ‹Du bist nur ein Dichter.› Aber die meisten von ihnen sind ohne Einsicht» (Sure 16:101). Allah weiss möglicherweise am besten, was er offenbart. Aber wie sollen sterbliche Menschen die richtige Bedeutung herausfinden? Wie entscheidet ein Muslim, welcher Vers «ausgetauscht» wurde und welcher jetzt von Allah bevorzugt wird? Warum sollte Allah überhaupt einen Vers gegen einen anderen austauschen? Warum konnte er sich nicht bereits beim ersten Mal deutlich ausdrücken?

Hier handelt es sich nicht nur um Fragen für einen akademischen Disput. Muslime vertrauen darauf, dass die Lehren des Korans ihnen dabei helfen, die ewige Errettung zu erlangen. Wenn Muslime sich aber der Aussagen oder der Absichten Gottes nicht sicher sein können, wie können sie dann den Willen Gottes für ihr Leben kennen? Wie können sie die Erlösung erlangen? Im Gegensatz dazu können sowohl Christen als auch Muslime ganz genau wissen, was Jesus Christus gelehrt hat, weil Seine Worte nie geändert oder verfälscht wurden. In unserer letzten Frage werden wir erfahren, warum das so ist.

Teil V:

Die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments

18. Lässt sich nachweisen, dass der Text des Neuen Testaments aus historischer Sicht zuverlässig ist?

Christen und skeptische Nichtchristen, darunter auch Muslime und Angehörige religiöser Sekten wie der Mormonen, haben unterschiedliche Auffassungen über die Glaubwürdigkeit der Evangelien und der übrigen Bücher des Neuen Testaments. Für den Christen ist nichts von lebenswichtigerer Bedeutung als die Worte Jesu, denn Er hat versprochen: «*Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen*» (Matthäus 24,35). Dieses Versprechen ist von grosser Tragweite. Wenn die Worte Jesu in den Evangelien *nicht* präzise wiedergegeben worden wären, wie kann man dann wissen, was Er wirklich gelehrt hat? In Wirklichkeit könnten wir es nicht wissen. Wenn auch das übrige Neue Testament sich nicht als historisch zuverlässig erweisen würde, dann könnte man nur sehr wenig über die Lehren oder die Bedeutung des wahren Christentums erfahren.

Nach der Auffassung von Christen kann sich jeder, der es will, den Nachweis verschaffen, dass aufgrund umfassender bibliografischer, interner, externer und an-

derer Kriterien der Text des Neuen Testaments zuverlässig ist. Als Textbeweise liegen uns heute etwa 99 Prozent aller Handschriften vor (die übrigen finden sich in abweichenden Lesarten), und es gibt keine legitime Grundlage für einen Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Autoren. Keine christliche Glaubens- oder Morallehre stützt sich auf abweichende Lesarten, deren überwiegende Mehrheit jedoch unbedeutend ist. Ausserdem halten die Methoden derjenigen Kritiker, auf die sich Muslime so häufig stützen (rationalistische Methoden der Textkritik) und mit deren Hilfe «gesicherte Ergebnisse» über die Unzuverlässigkeit des Neuen Testaments erzielt werden sollen, einer Überprüfung durch *säkulare* Wissenschaften nicht stand. Ihre Anwendung bei einer Analyse der Bibel ist deshalb nicht gerechtfertigt. Auch die positiven Ergebnisse dieser Methoden im Hinblick auf den biblischen Text sind nicht der Rede wert. Im negativen Sinn haben sie dagegen einen enormen Schaden angerichtet, weil sie in Bezug auf die Autorität und Zuverlässigkeit der Bibel grosse Verwirrung gestiftet haben. Sogar intellektuell redliche Bibelkritiker müssen eingestehen, dass der nach nunmehr zwei Jahrhunderten gescheiterte Versuch, die Richtigkeit ihrer Thesen zu beweisen, automatisch zu einer Stärkung der konservativ-christlichen Position über die Inspiration und Zuverlässigkeit der Bibel führt.

Diejenigen Kritiker, die jene diskreditierten Theorien über das Neue Testament weiter vertreten, sollten sich nach den Warnungen von Chauncey Sanders richten. In seinem Buch ermahnt er Literarkritiker zu einer sorgfältigen Überprüfung der Beweise, die gegen ihre Thesen sprechen.

Er (der Literarkritiker) muss bei der Sammlung von Beweisen gegen seine Theorie genauso sorgfältig vorgehen wie beim umgekehrten Vorgang. Diese Suche nach Munition für die Zerstörung der eigenen These könnte ihm gegen den Strich gehen; aber dabei sollte man bedenken, dass es fatale Auswirkungen auf die gesamte Argumentation hat, wenn man ein einziges Detail übersieht. Darüber hinaus ist ein Wissenschaftler zur Suche nach Wahrheit verpflichtet, und die Befriedigung, diese gefunden zu haben, sollte ihn reichlich dafür entschädigen, wenn er eine liebgewonnene, aber unhaltbare Theorie aufgeben muss (Chauncey Sanders, *An Introduction to Research in English Literary History*, New York, 1952, S.160. Die Kommentare des Autors beziehen sich auf die Authentizität oder Urheberschaft eines Textes).

Wenn intellektuell redliche oder auch skeptisch eingestellte Muslime diese Frage nach der Zuverlässigkeit des Neuen Testaments lösen wollen, sollten sie erkennen, dass die unten aufgeführten zehn Tatsachen nicht zu leugnen sind.

Tatsache Nr. 1:

Die Existenz von 5 300 griechischen Manuskripten und Manuskriptteilen, 10 000 lateinischen Vulgata-Handschriften und 9 300 anderen Versionen sowie die Tatsache, dass die Papyrus-Handschriften und die frühen Unzialmanuskripte von der Datierung her näher an den Originalen liegen als jede andere antike Literatur, ist ein Beweis dafür, dass das Neue Testament unverfälscht überliefert wurde.

Tatsache Nr. 2:

Weil ein Betrug oder Irrtum bei den Verfassern der neutestamentlichen Schriften nicht nachweisbar ist, müssen wir ihre Werke als zuverlässig bezeichnen.

Tatsache Nr. 3:

Die Existenz zuverlässiger ausserbiblischer Quellen bestätigt ebenfalls die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriften.

Tatsache Nr. 4:

Eine Vielzahl jüdischer und säkularer Berichte über Jesus belegt die Grundlehren des Neuen Testaments.

Tatsache Nr. 5:

Detaillierte archäologische Erkenntnisse aus der Zeit des Neuen Testaments beweisen, dass dessen Autoren sorgfältig und präzise gearbeitet haben.

Tatsache Nr. 6:

Viele einflussreiche Gegner Jesu und Seiner frühen Gemeinde im ersten Jahrhundert hätten einen Betrug oder andere Unstimmigkeiten liebend gerne aufgedeckt, aber sie haben es niemals getan.

Tatsache Nr. 7:

Die Tatsache, dass viele glaubwürdige Augenzeugen bei den Geschehnissen um den Tod und die Auferstehung Jesu anwesend waren, ist ein wichtiger Beweis für die Zuverlässigkeit der schriftlichen Berichte über diese Ereignisse.

Tatsache Nr. 8:

Aufgrund positiver Einschätzungen von konservativen, aber auch liberalen Experten über die Frage der Urheberschaft und die frühe Datierung der neutestamentlichen Bücher wird deren Unverfälschtheit ebenfalls bestätigt.

Tatsache Nr. 9:

Die Grundlagen sowie die Glaubwürdigkeit der Literaturkritik werden unterminiert, weil ihre negativen Schlussfolgerungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse und Fakten widerlegt werden.

Tatsache Nr. 10:

Es gibt überzeugende juristische und andere Beweise für die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments.

Aus Platzgründen können wir nur auf den letzten dieser zehn Punkte näher eingehen. Wir müssen die historische Authentizität des Neuen Testaments anerkennen, wenn wir berücksichtigen, dass viele grosse Denker der Rechtsgeschichte es allein aufgrund juristischer Beweise als zuverlässige Geschichtsschreibung bezeichnen. Ausserdem haben sich viele Skeptiker aus Geschichte und Gegenwart auf der Grundlage dieser historischen Beweise zum Christentum bekehrt. Bekannte Beispiele sind Saulus von Tarsus, Athanagoras, Augustinus, George Lyttleton und Gilbert West, C.S. Lewis, Frank Morrison und viele andere.

Juristen sind Experten bei der Auswertung von Beweismaterial und deshalb vielleicht am besten geeignet, vorliegende Daten kritisch abzuwägen. Ist es ein Zufall, dass im Lauf der Geschichte so viele von ihnen ein positives Urteil über die Wahrheit der christlichen Religion abgegeben haben? Ein Beispiel ist Hugo Grotius, der «Vater des internationalen Rechts», der im Jahr 1627 ein Buch über die Wahrheit der christlichen Religion schrieb. Professor Simon Greenleaf von der Harvard-Universität, die bedeutendste Autorität des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet des englischen und ame-

rikanischen Rechts, führte in seinem Werk überzeugende Beweise über die Zuverlässigkeit der Evangelien an. Edmund H. Bennett (1824-1898), der mehr als zwei Jahrzehnte lang als Dekan der juristischen Fakultät an der Universität von Boston tätig war, schrieb ebenfalls ein Buch über die vier Evangelien aus der Sicht eines Juristen. Der Anwalt Irvin Linton wurde in den USA wegen mehrerer Verfahren vor dem Obersten Gerichtshof bekannt. Er schreibt unter anderem:

Immer wieder stelle ich fest, dass derjenige, der nicht von ganzem Herzen den evangelikalen, konservativen Glauben an Christus und die Bibel annimmt, über die geballte Kraft der gesammelten Beweise, auf denen ein solcher Glaube beruht, niemals etwas gelesen hat oder nicht in der Lage ist, diese abzuwägen und erst recht nicht zu widerlegen. Die Schlussfolgerung, dass eine derartige Ignoranz ein unveränderlicher Bestandteil eines solchen Unglaubens ist, scheint naheliegend zu sein, selbst wenn ein solcher Ungläubiger ein Prediger ist, der über dieses Thema wie über kein anderes Bescheid wissen sollte (Irvin Linton, *A Lawyer Examines the Bible*, San Diego, 1977, S. 45).

Was ist mit den vielen Hundert Juristen, die aufgrund zuverlässiger juristischer Beweise die Berichte des Neuen Testaments als authentische Geschichtsschreibung ansehen? Der ehemalige Lordkanzler Hailsham hat zwei Mal das höchste richterliche Amt in England innegehabt. In seinen Büchern verteidigt er die Wahrheit des christlichen Glaubens. Was ist mit Juristen wie Jacques Ellul oder Sir Norman Anderson? Letzterer ist einer der bedeutendsten Experten auf dem Gebiet des islamischen Rechts und zugleich ein Christ, der von der Autorität und Zuverlässigkeit des Neuen Testaments überzeugt

ist. Diese Männer waren durchaus vertraut mit der juristischen Argumentationsweise, und sie sind zu der Schlussfolgerung gelangt, dass die Beweise für die historische Zuverlässigkeit der Bibel nicht widerlegt werden können. So hat der Apologet, Theologe und Jurist John W. Montgomery in seinem Buch folgende Feststellungen über die juristische Beweisführung getroffen: Nach der «Regel für antike Dokumente» stellen diese Schriftstücke ausreichende Beweise dar, wenn sie nachweislich nicht manipuliert und präzise übertragen wurden; die «Regel des Zeugenbeweises» besagt, dass die Bibel sich selbst auslegen muss, ohne Einwirkung von aussen; in der «Regel über den Ausschluss aller Beweise von Hörensagen» wird die Forderung nach Beweisen aus erster Hand erhoben; nach dem «Kreuzverhör-Prinzip» sind die Feinde des Christentums trotz gegenteiliger Motive nicht in der Lage, dessen zentrale Behauptung über die leibliche Auferstehung Christi von den Toten zu widerlegen. Diese juristischen Regeln und Prinzipien bilden in ihrer Gesamtheit einen direkten oder indirekten Beweis für das Christentum, während die Beweislast für seine Widerlegung beim Kritiker liegt. Allerdings ist dieser Beweis auch nach Ablauf von etwa 2 000 Jahren noch nicht erbracht worden (John Warwick Montgomery in: *The Law Above the Law*, Minneapolis, 1975).

Aufgrund dieser Ausführungen müssen wir hervorheben, dass eine Ablehnung der neutestamentlichen Berichte als historische Dokumente gleichbedeutend ist mit einer Leugnung der Geschichtsschreibung im Allgemeinen. Wenn dies nicht möglich ist, dann muss das Neue Testament weiterhin als präzise historische Berichterstattung bezeichnet werden. Das Neue Testament

hat sich in der Feuerprobe der Geschichte als zuverlässig erwiesen, die so genannten Beweise seiner Kritiker dagegen nicht. Dies hat jedoch weitreichende Folgen, wie der Jurist J.N.D. Anderson meint:

... meiner Meinung nach ist es unvermeidlich, dass jemand, der die Seiten des Neuen Testaments zum ersten Mal liest, einen überwältigenden Eindruck gewinnt: Es gibt einen Glauben, der fest gegründet ist auf bestimmte, als historisch bezeichnete Ereignisse. Dieser Glaube wäre falsch und irreführend, wenn diese Geschehnisse nicht wirklich stattgefunden hätten. Wenn aber tatsächlich alles so geschehen ist, wie es in den Berichten steht, dann ist dieser Glaube von einzigartiger Relevanz und Ausschliesslichkeit im Hinblick auf unsere Treue. Denn diese Ereignisse haben nicht nur einen «Prozess in Gang gebracht und sind dann wieder ein Teil der Vergangenheit geworden. Dem einzigartigen geschichtlichen Ursprung des Christentums wird eine dauerhafte, autoritative und absolute Bedeutung zugeschrieben; das, was einmal geschehen ist, gilt ein für allemal und hat eine unvergängliche Wirkung» (J.N.D. Anderson, *Christianity: The Witness of History*, Downers Grove, 1970, S. 13f.).

Im Grunde genommen ist die Behauptung von Muslimen, der Text des Neuen Testaments sei verfälscht worden, nicht nur unwahr, sondern sie kann unter anderem mit Textbeweisen widerlegt werden. In einfachen Worten ausgedrückt bedeutet das: Tatsachen sind eben Tatsachen. Im Hinblick auf weitere Behauptungen von Muslimen, die Christen hätten ihre eigene Bibel so eklatant falsch gedeutet, dass sie eine verkehrte Sichtweise über Gott, Jesus, die Erlösung usw. verkünden, sollte man bedenken, dass die christliche Lehre seit etwa 2 000 Jahren von weiten Kreisen anerkannt wird. Sogar Skepti-

ker geben offen zu, dass diese Lehre in der Bibel enthalten ist. Deshalb kann jeder, der es will, die Grund Lehren des Neuen Testaments durch einfaches Studium selbst herausfinden.

Wir fassen zusammen: Die Behauptungen vieler Muslime über das Neue Testament sind schlicht und einfach unglaubwürdig. Wir können nur darauf vertrauen, dass wie in jeder Generation seit der Entstehung des Islam auch heutige Muslime die Beweise für die Authentizität des Neuen Testaments vorurteilsfrei überprüfen und daraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

19. Was können Muslime tun, wenn sie wissen wollen, ob sie das ewige Leben haben?

Lieber Leser, liebe Leserin, was können Sie tun, wenn Sie dem Islam angehören und bereit sind, die in dieser Informationsschrift angeführten Beweise anzuerkennen? Was können Sie tun, wenn Sie unbedingt wissen wollen, ob Sie ewiges Leben haben? Jesus verspricht, dass alle, die an Ihn glauben, wissen können, dass sie bereits *jetzt* das ewige Leben besitzen: *«Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen»* (Johannes 17,3). *«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der **hat** das ewige Leben»* (Johannes 6,47). *«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der **hat** das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen»* (Johannes 5,24). *«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und*

niemand wird sie aus meiner Hand reißen» (Johannes 10,27-28).

Wenn Sie sich oft nach einer persönlichen Beziehung zu Gott gesehnt haben, nach einer Beziehung, in der Sie wissen können, dass Gott Sie liebt, und so etwas im Islam vergeblich gesucht haben, dann gibt Ihnen der wahre Gott jetzt eine neue Gelegenheit dazu. Aber Gott sagt uns auch: *«... sie sind allesamt Sünder und erman-geln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten» (Rö-mer 3,23).* Gott hat uns die vollständige Vergebung unserer Sünden versprochen, wenn wir uns von unse-erer Sünde ab- und Christus zuwenden: *«Denn der Sün-de Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn» (Römer 6,23).* Für alle Menschen, auch für Muslime, gelten die Wahr-heiten des Wortes Gottes:

«Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerich-tet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes» (Johannes 3,16-18).

«Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis doch grösser; denn das ist Gottes Zeug-nis, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, dass uns

Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes» (1.Johannes 5,9-13).

Wenn es Ihr aufrichtiger Wunsch ist, Gott persönlich kennen zu lernen und Sie die Gewissheit haben wollen, dass auch Ihre Sünden vergeben sind und im Himmel auch für Sie ein Platz reserviert ist (vgl. 1.Petrus 1,4-5), dann können Sie Jesus Christus jetzt als Ihren Herrn und Erlöser in Ihr Leben aufnehmen, indem Sie das folgende Gebet sprechen:

Grosser Gott,

ich bekenne, dass ich versucht habe, meine eigene Errettung zu verdienen, indem ich den Lehren des Korans gefolgt bin. Aber ich weiss jetzt, dass Allah nicht der wahre Gott ist. Ich sehne mich danach, dass Du mir vergibst, weil ich erkenne, dass Jesus Christus am Kreuz für meine Sünden gestorben ist. Deshalb nehme ich Ihn jetzt als meinen Erlöser und Herrn in mein Leben auf. Gib mir Mut und Kraft, wenn diese Entscheidung auf grossen Widerstand trifft. Hilf mir, auch meine Familie und meine Freunde zu Dir zu führen. Im Namen Jesu bitte ich Dich darum. Amen.

- Wenn Sie dieses Gebet gesprochen haben und weitere Fragen über den christlichen Glauben haben, schreiben Sie doch an uns.

- Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne weiterführende Informationen für ein Leben in der Nachfolge Jesu.

- Diese Informationen sind kostenlos und verpflichten Sie uns gegenüber zu nichts.

Wenden Sie sich bitte an eine der unten angegebenen Adressen:

Mitternachtsruf, Postfach 290,
CH-8330 Pfäffikon ZH oder

Mitternachtsruf, Postfach 11 62,
D-79807 Lottstetten

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.mitternachtsruf.com

Literaturempfehlungen:

Troeger, Eberhard, *Der Islam: Was Christen wissen sollten*, R. Brockhaus Verlag, 2002

McDowell, Josh, *Islam auf dem Prüfstand*, Gerth Medien GmbH, 2001

Schirmmayer, Christine, *Herausforderung Islam*, Hänssler Verlag, 2002

Peters, Benedikt, *Der 11. September, der Islam und das Christentum*, CLV, 2001

Price, Randall, *Unheiliger Krieg*, Schwengeler Verlag, 2002

Schrupp, Ernst, *Mit Muslimen im Gespräch*, R. Brockhaus Verlag, 2002

Über die Verfasser:



John Ankerberg

ist Moderator der überall in den USA bekannten, preisgekrönten «John Ankerberg Show». Diese Fernsehsendung bietet ein Forum für Diskussionen über eine Vielfalt von Themen mit führenden Persönlichkeiten aus Christentum, anderen Religionen und Experten aus säkularen Bereichen. Ankerberg hat sein Studium in den Fächern Theologie, Kirchengeschichte und christliche Philosophie abgeschlossen und hält Vorträge in vielen Ländern.



John Weldon

ist als Buchautor und Mitverfasser zahlreicher Bücher bekannt. Er hat ein abgeschlossenes Studium in Soziologie, Theologie und christlicher Apologetik sowie ein Doktorat in vergleichenden Religionswissenschaften.